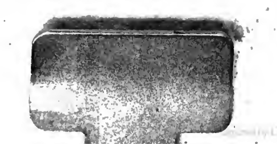
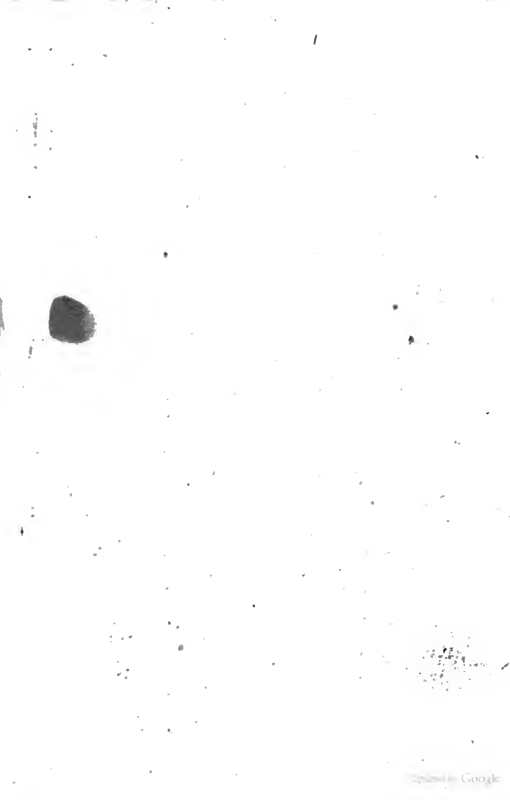

HD WIDENER
HW SQ5J +

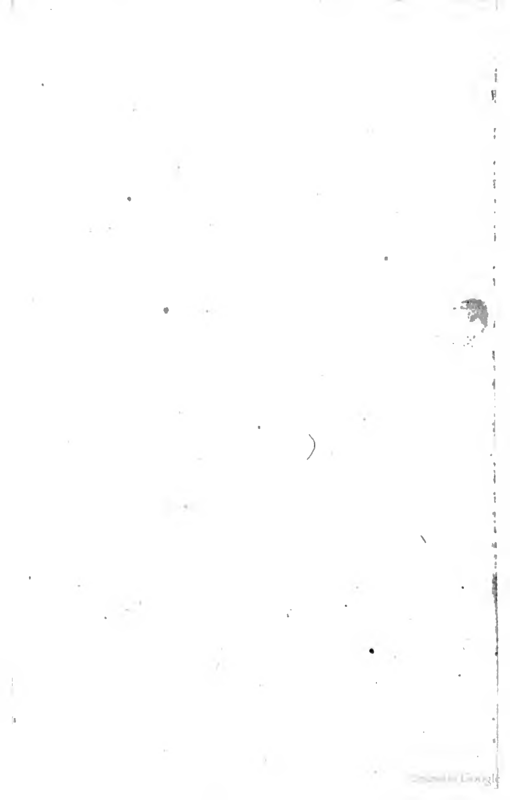
48564.18

Aus der Döringschen
wissenschaftlichen Bibliothek.

HARVARD COLLEGE
LIBRARY




Digitized by Google



Digitized by Google

Bernhard,

Herzog zu Sachsen-Weimar.

Ein
historisches Gemälde
von
Friedrich Schlenkert.

Mit Kupfern.

Zweiten Bandes Erster Theil.

Leipzig,
in der Sommerschen Buchhandlung.
1802.

Digitized by Google

48564.18

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
THE BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
NOVEMBER 9, 1928

Bernhard,

Herzog von Weimar.

Dritte Periode.

(Zeitraum vom Mai bis August 1632.)

Digitized by Google



Personen:

Ferdinand der Zweite, römischer Kaiser.
Gustav Adolf, König von Schweden.
Maria Eleonora, Königin von Schweden.
Johann Georg der Erste, Kurfürst von Sachsen.
Maximilian, Kurfürst von Baiern.
Rudolf Maximilian, Herzog von Baiern.
Wilhelm, Landgraf von Hessen.
Wilhelm, } Herzoge von Sachsen-Weimar.
Bernhard, }
Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, Schwedischer General.
Ernst, Fürst von Anhalt, Kursächsischer General.
Fürst von Dietrichstein, Kardinal und Erzbischof von Wien.
Fürst von Eggenberg } Kaiserliche Geheime Räthe.
Graf von Trautmannsdorf }
Axel Freiherr von Oxenstiern, Schwedischer Reichskanzler.
von Carlowitz, Kursächsischer Geheimer-Rath.
Don Navarro, Spanischer Botschafter in Wien.
Pater Chiroga, Beichtvater der Königinn von Spanien.
Kardinal Richelieu, Erster Französischer Staats-Minister.
Pater Josef.

Albert von Wallenstein, Herzog von Friedland und Sagan, Kaiserlicher Oberfeldherr.

Graf von Harrach, Oberkämmerer } Wallensteins.
Graf von Kinski, General-Adjutant } Wallensteins.

Maximilian von Wallenstein, Oberstallmeister Ferdinands, Königs von Ungarn.

Graf von Terzki }
Graf von Illo } Kaiserliche Generale.
Graf von Piccolomini }

von Spaar, Kaiserlicher Oberste.

von Walther, Kaiserlicher Hauptmann.

Graf von Banner, Schwedischer Feldmarschall.

Graf von Thurn, } Schwedische Generale.
Graf von Kniphausen, } Schwedische Generale.

von Tupadel, }
von Hand, } Schwedische Obersten.
von Burt, }

von Warth, Baierischer General.

von Arnim, Kursächsischer Feldmarschall.

von Bünau, dessen General-Adjutant.

Oberster von Rose, Herzog Bernhards General-Adjutant.

von Schönberg, dessen Adjutant.

von Beust, Herzoglich Weimarischer Rittmeister.

Google

Paris. Richelieu's Palast. Zimmer.

Kardinal Richelieu. Pater Josef.

Kardinal Richelieu.

(Die Bildnisse Gustav Adolfs und Bernhards betrachtend.)

Das sind Köpfe — nordische Feuerköpfe, wie man sie im südlichen Frankreich kaum wird finden können, wenn ihnen die Kunst nicht geschmeichelt hat.

Pater Josef.

Mit keinem Pinselstrich und mit keinem Farbenton, Herr Kardinal! Die Gemäl-

de sind ihren Originalen zum Sprechen ähnlich.

Kardinal Richelieu.

Haben die Männer dem Maler gesessen?

Pater Josef.

Gesessen wol, aber nicht eigentlich zu seiner Arbeit. Er hatte Erlaubniß, bei der Tafel zu zeichnen.

Kardinal Richelieu.

Wie verschafftet ihr ihm diese Vergünstigung?

Pater Josef.

Als schlichter Kunsthändler, Herr Kardinal! Ich äußerte gegen den König, als ich ihm die Bildnisse unsers großen Heinrichs und der merkwürdigsten Männer seiner Zeit zum Kauf anbot, daß ich die ersten Helden des gegenwärtigen kriegerischen Schau=

spiels, für ihre zahlreichen Bewundrer in Frankreich, und namentlich für den Herrn Kardinal zu besizzen wünschte, und unser Künstler erhielt sogleich Erlaubnis, jedes Mal bei der Tafel zeichnen zu dürfen, wen und was er nur wolle.

Kardinal Richelieu.

Dubuis hat brav gearbeitet. Ich kann mich an diesen herrlichen Köpfen nicht satt sehen.

Pater Josef.

Es sind vollendete Meisterstükke. Der Künstler wird euch nach und nach noch manchen wakkern Schweden und Sachsen überreichen. Wir haben während unsers achttägigen Aufenthalts in München Gelegenheit gehabt, die Helden Banner, Burt, Torstensohn, Kniphausen, Rose, Staar-

schedel und mehrere trefliche Männer kennen zu lernen.

Kardinal Richelieu.

Ich möcht' euch fast darum beneiden. — Wie standen die Sachen bei eurer Abreise aus Teutschland?

Pater Josef.

Für die protestantische Parthei noch immer so überaus vortheilhaft, als ich Eurer Eminenz in meinem schriftlichen Berichte angezeigt habe. Ob aber ihr gegenwärtiges glänzendes Waffenglük nicht bald wieder verdunkelt werden möchte, das muß die Zeit lehren.

Kardinal Richelieu.

Wie so? Wer soll es zu verdunkeln vermögen? Wer soll nach Tilli's Fall und Baierns Demüthigung den zerrütteten An-

gelegenheiten der Liga wieder empor helfen können.

Pater Josef.

Wallenstein! Er tritt wieder auf — er läßt in allen teutschen Provinzen Oesterreichs auf seinen Namen mit Eile werben — er hat sich anheischig gemacht, noch vor Frühlings-Ende ein neues vollkommen gerüstetes Heer, von wenigstens vierzigtausend Köpfen, aus eigner Kraft in's Feld zu stellen.

Kardinal Richelieu.

Nur nicht zu Gunsten Oesterreichs, das ihn durch seine Dienstentlassung beschimpft hat — nur nicht zu Gunsten Spaniens, das den ehrgeizigen Helden um den höchsten Preis seiner Siege gebracht hat — nur nicht zu Gunsten Maximilians von

Baiern, den er persönlich haßt, und von dem er mit gleicher Stärke wieder gehaßt wird.

Pater Josef.

Und doch, Herr Kardinal! Es ist für Wallensteins gekränkten Ehrgeiz der höchste Triumf, daß seine gedemüthigten Widersacher in ihrer gänzlichen Kraftlosigkeit ihn wieder um Hülfe ansprechen, daß sie im Gefühl ihrer Schwäche zu seiner Geistesüberlegenheit wieder ihre Zuflucht nehmen müssen — und es ist gewiß, daß er dem Andringen des Kaiserhofes und seiner Freunde endlich nachgegeben, und auf seinen Namen ein Heer zu werben sich anheischig gemacht hat.

Kardinal Richelieu.

Gut, wenn es so ist. Wallensteins abermalige Einmischung in den Streithan=

del, wird ihm allerdings eine andere Wendung geben, darum aber ihn so schnell und lange noch nicht zu Ende bringen — sie wird der Schwedischen Parthei schaden, ohne der Liga und ihren Häuptern auch nur das mindeste zu helfen — sie wird vielleicht eine baldige Trennung unter einigen mit Gustav Adolf verbündeten protestantischen Fürsten, aber unter diesen da (auf die Bildnisse deutend) eine engere Vereinigung, und für mich die frühere Zeitigung meiner auf Oesterreichs und Spaniens Demüthigung berechneten Plane bewürken. Das wird sie, Wallensteins nochmalige Einmischung — und darum ist mir eure Anzeige davon recht sehr willkommen.

Pater Josef.

Wie das zusammenhängt, und wie

das geschehen soll, das ist mir doch für-
wahr! ein großes, unauflösliches Räthsel.

Kardinal Richelieu.

Es wird sich lösen zu seiner Zeit. Bis
dahin aber — (legt die Hand auf den Mund.)

Pater Josef.

Josef weiß zu schweigen.

Digitized by Google

München. Zimmer im Kurfürstlichen Schlosse.

König Gustav Adolf. Herzog Bernhard.

König Gustav Adolf.

Es ist Zeit, die Rast zu beschließen, mein wakkerer Freund! und unsre gestärkten Schaaren wieder dem Siege und der weitern Verfolgung eures großen Entwurfs entgegen zu führen. Drei Tage mögen unsre Völker in ihren Lägern der Ruhe noch pflegen; aber dann brechen wir schnell auf, um in das Herz der österreichischen Staaten einzudringen, und von Ferdinand einen Frie-

den zu erkämpfen und zu ertruzzen, wie ihn vor achtzig Jahren euer treflicher Vetter Moriz, von dem noch stolzern Karl ertruzte.

Herzog Bernhard.

Das war vor wenigen Wochen nur noch in meinem Plane, mein königlicher Freund! Aber izt —

König Gustav Adolf.

Was izt? Der mannhafte Bernhard wird ihn doch nicht mit Einmal wieder aufgegeben haben?

Herzog Bernhard.

Aufgeben werd' ich ihn nimmermehr; aber aufschieben möcht' ich die Ausführung desselben, so lange wenigstens, bis sich Wallensteins Plane noch näher werden entwikkelt haben.

König Gustav Adolf.

Dieses Zögern und Zaudern von euch nimmt mich nicht wenig Wunder. Glaubt ihr denn im Ernst noch immer an das prahlerische Gerücht von der neuen gewaltigen Rüstung des Friedländers?

Herzog Bernhard.

Muß ich denn nicht, da sie den neuesten zuverlässigsten Nachrichten zu Folge schon izt, also noch früher als er es versprochen hatte, und über alles Erwarten groß und treflich vollendet ist?

König Gustav Adolf.

Nicht wahr und nicht möglich, edler Herzog! Diese Nachrichten und jene Gerüchte —, sie sind eines Ursprungs, und es ist eitel Gaukelei und Blendwerk damit.

Digitized by Google

Herzog Bernhard.

Es ist Wahrheit, Herr König! Ich bin der Mann nicht, der auf bloße Sagen hin glaubt oder zweifelt, hoffet oder fürchtet. Ich habe über Wallensteins Werbungen von einem sichern Augenzeugen, nähere und gewiß gründliche Nachrichten eingezogen, und wenn ich meinem königlichen Freunde diesen Augenzeugen nenne —

König Gustav Adolf.

Wer ist's?

Herzog Bernhard.

Mein Oberster von Rose. —

König Gustav Adolf.

Euer würdiger Liebling. Es ist wahr — ich hab' ihn seit unserm Einzug' in München nicht wieder gesehen. Wo habt ihr den treflichen Mann?

Herzog Bernhard.

Er hat inmittelst Böhmen, Schlesien und Mähren als verkrüpelter Bettler durchzogen, und hat mir von Zeit zu Zeit gute Kunde geben lassen. Ich sehe seiner Rükkehr mit jedem Tage. . . . . .

(Ein Kämmerer meldet den Obersten von Rose)

König Gustav Adolf.

Da habt ihr ihn ja! Er soll kommen.

(Kämmerer ab)

Herzog Bernhard.

Nun mag der Augenzeuge selbst sprechen. Er wird jede meiner Nachrichten und jede meiner Warnungen bestätigen und bekräftigen.

Vorige. Oberster von Rose.

König Gustav Adolf.

Willkommen — willkommen, edler Rose! Ihr habt euch ja seit drei und vier Wochen nicht sehen lassen?

Oberster Rose.

Das macht, Herr König! weil es unmöglich ist, daß der Mensch an einem und dem nemlichen Orte zugleich seyn, und auch nicht seyn kann. Ich war seit der Besiznehmung der Hauptstadt Baierns abwesend —

König Gustav Adolf.

Wie ich so eben erst von euerm Herrn und Freund erfahren habe. Ihr seid in Mähren, Schlesien und Böhmen gewesen —

Oberster Rose.

Ich habe mich durchgebettelt —

König Gustav Adolf.

Und habt gekundschaftet. Eure Beobachtungen, wenn ich bitten darf —

Oberster Rose.

Ich habe sie dem Herrn Herzog von Zeit zu Zeit treulich vermelden lassen. Sollten meine Botschaften nicht richtig eingegangen seyn —

Herzog Bernhard.

Es ist keine verloren gegangen und keine ausgeblieben, lieber Rose! und ich habe dem Herrn König den Inhalt derselben jedes Mal mitgetheilt. Er glaubt aber nicht daran, und hält Wallensteins Versprechen für Prahlerei, und seine ganze Werbung für eine lose Mähre. So erzählt nun selbst in gedrängter Kürze, was ihr auf eurer Wanderung davon gesehen und

gehört habt, und wie weit es mit Wallensteins Rüstung schon gediehen ist.

Oberster Rose.

Sie ist vollendet, früher und stärker, als es der Friedländer verheißen, und irgend ein Mensch es für möglich gehalten hat. Vierzigtausend Mannen zu Roß und zu Fuß lagern um Znaim herum, und werden von Wallensteins alten Generalen, den Grafen Gallas, Terzky, Manßfeld, Altringer, Montecuculi, Piccolomini, Michau, und wie sie sonst heißen, täglich in den Waffen geübt, und die stattliche Rüstung erwartet mit jeder Stunde den Wink ihres Schöpfers zum Aufbruch.

König Gustav Adolf.

Ihr erzählt mir Wunderdinge, Herr Oberster! Ich begreife sie nicht. Es ge-

hört doch für einen nicht allmächtigen Menschen in Wahrheit nicht wenig dazu, auf einen Wink vierzigtausend Mannen aus der Erde hervorgehen zu lassen, und binnen zwei und drei Monden für vierzigtausend Mannen Kleidung, Waffen und Unterhalt zu schaffen.

Oberster Rose.

Nicht wenig, gnädiger Herr König! aber für Wallensteins Genie, für seine rastlose Thätigkeit und verschwenderische Freigebigkeit fürwahr! auch nicht allzu viel. Aus allen österreichischen Provinzen sind ihm die Menschen bei Haufen zugeströmt, und haben zu seinen Fahnen geschworen. Italien hat ihm die Waffen geliefert; Pohlen hat seine Magazine gefüllt; sein Ruf und seine Schäzze haben die Vollendung seiner

Rüstung beschleuniget. Nun steht sie da, stark und kräftig, und jeden Augenblik fertig und bereit, zum Schlagen. Aber es weiß und ahnet es noch kein Mensch, wohin und wider wen Wallenstein seine Waffen zuerst richten werde —

Herzog Bernhard.

Wahrscheinlich nach Baiern —

Oberster Rose.

Vielleicht auch nach Sachsen, um den Kurfürsten zu schrekken und von uns abzureißen.

König Gustav Adolf.

Meinetwegen, wohin und wider wen er will! Ich werd' ihm überall begegnen und mannhaft stehen.

Herzog Bernhard.

Woran gewiß weder Freund noch

Feind zweifeln wird. Indessen möcht' ich es doch nicht für rathsam halten, in sorglo= ser Ruhe hier abzuwarten, was Wallenstein thun werde, sondern möchte vielleicht wün= schen, daß es dem Herrn König gefallen wolle, über die gegenwürkenden Maas= nehmungen sich baldigst zu entschließen.

König Gustav Adolf.

Wozu würdet ihr mir rathen?

Herzog Bernhard.

Wozu euer Feldmarschall Horn schon gerathen hat — dem Feinde mit dem Kern eurer Krieger eiligst auf den Leib zu gehen, und seine neue noch ungeübte Rüstung zu vernichten.

König Gustav Adolf.

Das möchte wol seine großen Schwie=

rigkeiten finden. Der Vorschlag scheint mir bedenklich; Indessen — die Sache soll heute noch vor den Kriegsrath gezogen werden.

Digitized by Google

Wien. Zimmer in der Burg.

Kaiser Ferdinand. Kurfürst Maximilian. Kardinal Fürst von Dietrichstein.

Kaiser Ferdinand.

Wallenstein hat es uns freilich vorhergesagt, daß es so kommen werde, so kommen müsse —

Kurfürst Maximilian.

Und seine Weissagung ist an mir und meinen armen Baiern aufs schreklichste in Erfüllung gegangen. Ich habe noch weit

mehr, als ihr — ich habe Alles und Alles verloren. Mein prächtiges Zeughaus ist rein ausgeleert, meine verborgnen Schäzze sind entdekt und geraubt, meine Unterthanen sind zu Bettlern und ich — ich bin landflüchtig geworden.

Kardinal Dietrichstein.

Das ist wahr, Herr Kurfürst! und Gott hat euch eine schwere Prüfung auferlegt, um euern Glauben und eure Standhaftigkeit zu versuchen. Aber der Allmächtige wird euch nicht umkommen lassen in der Versuchung, und es wird gewiß bald anders mit euch werden.

Kurfürst Maximilian.

Anders wol, aber auch besser?

Kardinal Dietrichstein.

Gewiß, Herr Kurfürst! Wallensteins

Werbungen haben den glüklichsten Fortgang, und wenn dieser Mann auftritt —

Kurfürst Maximilian.

So wird Baiern der Tummelplaz und vollends bis auf den Grund verwüstet.

Kardinal Dietrichstein.

Es sei — darum wird das schöne Baierland selbst doch nicht ganz zu Grunde gehen. Irgendwo muß der Tummelplaz doch seyn! Irgendwo müssen die Feinde Gottes, und jeder gesezlichen Einrichtung doch angegriffen nnd geschlagen werden!

Kurfürst Maximilian.

Aber auch überwunden, und bis zur Ohnmacht entkräftet, und zur Unterwerfung gezwungen? Mit Wallensteins Auftritt, Herr Kardinal! ist's beiweitem noch nicht gethan, und Eine gewonnene Schlacht

ist für das Schiksal Baierns und der ganzen Liga beiweitem noch nicht entscheidend.

Kaiser Ferdinand.

Scheint es doch beinahe, lieber Kurfürst! als ob ihr uns aus persönlicher Abneigung gegen den Herzog von Friedland gar wenig Gutes von diesem treflichen Feldherrn versprechen wolltet.

Kurfürst Maximilian.

Verzeihung, gnädigster Herr Kaiser! wenn ich euch freimüthig versichere, daß ihr eine ganz irrige Meinung von mir habt. Persönlichkeiten bestimmen mein Urtheil nie, und ich lasse gewiß jedem Menschen, sei er auch mein gehaßtester Feind, volle Gerechtigkeit widerfahren. Meine vorige Aeußerung sollte kein kleinliches Mißtrauen gegen den Herzog von Friedland, und

noch weniger irgend Geringschäzzung seiner großen Feldherrn = Verdienste ausdrükken — sie sollte meinem gnädigsten Herrn blos den Wunsch verrathen, daß man doch endlich einmal auf ein kräftigeres Mittel zur Rettung des Reichs und der Religion bedacht seyn möchte, da die bis izt gebrauchten, seit Schwedens Einmischung in den Streit, ganz unwürksam geblieben sind, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch ferner noch gleich unwürksam bleiben werden.

Kaiser Ferdinand.

Was meint ihr damit? Scheint euch Wallenstein der Mann nicht zu seyn, der unsern Angelegenheiten eine vortheilhafte Wendung geben könnte?

Kurfürst Maximilian.

Allerdings ist er der Mann, und er

einzig und allein der Mann, der es mit dem Genie eines Gustav Adolf, und mit dem Heldenmuthe eines Bernhard aufzunehmen, und die Ehre der kaiserlichen Waffen zu retten und zu rächen vermag. Und das wird er auch — er wird den reißenden Fortschritten des Feindes Einhalt thun, und gewiß wiederholt schlagen und siegen, und wenigstens doch das Gleichgewicht unter den gegenseitigen Streitkräften wieder herstellen. Aber den Frieden, den wir so sehr bedürfen, den wird, den darf uns Wallenstein nicht geben.

Kaiser Ferdinand.

Er dürfte nicht? und warum nicht?

Kurfürst Maximilian.

Weil sein unersättlicher Ehrgeiz es ihm verbietet — weil er seine hohen herrschsüch-

tigen Entwürfe nur in der Verlängerung des Krieges und in der daraus entstehenden allgemeinen Zerrüttung durchsezzen kann. Siege — blutige und schreklich schöne Siege wird euch der stolze Albert von Wallenstein geben, aber gewiß keinen Frieden, gewiß keine endliche und dauernde Aussöhnung der erbitterten Partheien.

Kardinal Dietrichstein.

Eine Aussöhnung verlangen wir auch nicht. Das Licht soll sich nicht mit der Finsterniß, und die Rechtgläubigkeit soll sich nicht mit der Kezzerei vertragen und vermischen. Unterwerfung und strengen Gehorsam fodern wir von den Protestanten, und diese können wir von ihrer hartnäkkigen Widersezlichkeit anders nicht, als mit Ge-

Digitized by Google

walt der Waffen und durch öftere blutige Siege von ihnen erzwingen.

Kurfürst Maximilian.

Traurig, wenn unser gnädigster Kaiser der nemlichen Meinung seyn sollte!

Kardinal Dietrichstein.

Warum? Soll der fromme Ferdinand die Gebote der Kirche verachten und aufhören, die von Gott und dem heiligen Vater verwünschten und verworfnen Kezzer mit Feuer und Schwert zu verfolgen?

Kurfürst Maximilian.

Das soll er, Herr Kardinal! Denn die Zeiten sind Gottlob! vorüber, da die Bekehrungen mit Feuer und Schwert noch guten Erfolg hatten.

Kardinal Dietrichstein.

Verwünscht! hat nicht Christus selbst

Digitized by Google

diese Bekehrungsart geheiliget und geboten? hat er nicht selbst gesagt, daß er gekommen sei, nicht den Frieden, sondern das Schwert zu bringen?

Kurfürst Maximilian.

Diese Schriftstelle, Herr Kardinal! möchte wol noch eine andere ungleich gelindere und vernünftigere Deutung gestatten —

Kardinal Dietrichstein.

Meint ihr? Was werdet ihr Laien nun auch sogar in geistlichen Dingen nicht noch besser wissen wollen, als der gottgeweihte Priester der Religion? Eurer Meinung nach soll man also die Abtrünnigen vom Glauben in ihrem verkehrten und verstokten Sinn ruhig und sorglos dahingehen, soll man sie wol gar aus falscher Liebe

zum Frieden die Oberhand gewinnen lassen?

Kurfürst Maximilian.

Das nicht, Herr Kardinal! Aber dulden soll man mit Liebe die Andersdenkenden, und belehrend zurechtweisen mit Sanftmuth soll man die Verirrten, und nachgeben soll man aus Klugheit, wenn man an Kraft und Stärke nicht überlegen ist.

Kardinal Dietrichstein.

Das wird sich zeigen, welche Parthei die stärkere ist, so bald Wallenstein in's Feld rükt —

Digitized by Google

Vorige. Fürst von Eggenberg. Oberster Graf von Illo.

Fürst Eggenberg.

Der Herzog von Friedland hat durch seinen General-Adjutanten, den Obersten Grafen von Illo, den ich Kaiserlicher Majestät hiermit unterthänigst vorstelle, dem Kriegsrath vermelden lassen, wie er seine neue Rüstung binnen der gesezten Zeit vollendet und dadurch sich seines Versprechens treulich und pünklich entlediget habe.

Kaiser Ferdinand.

Sehr wohl, meine Herren! Ich bin erfreut über eure Nachricht, und mit dem Diensteifer des Herzogs in Gnaden zufrieden. Wie hoch schäzt man die ganze Rüstung?

Oberster Illo.

Auf vierzigtausend Köpfe, wie Kaiserliche Majestät aus diesem eigenhändigen Schreiben des Herzogs näher zu ersehen geruhen wolle. (überreicht ein Schreiben)

Kaiser Ferdinand.

Vierzigtausend — in so wenigen Wochen vierzigtausend Mannen zusammenzubringen und zu bewaffnen — das ist unglaublich, und kann unmöglich mit rechten Dingen zugegangen seyn! Das würde ich selbst mit allen meinen Kriegsräthen in dem ganzen Umfange meiner Staaten nicht zu leisten vermögen! — Man lese mir doch das Schreiben des treflichen Feldmarschalls.
(giebt es dem Fürsten von Eggenberg)

Fürst Eggenberg.

(erbricht und überreicht es dem Kardinal) Der

Herr Kardinal wird die Gefälligkeit haben. Das Gesicht will mir für solche feine Schrift fast ablegen.

Kardinal Dietrichstein.

Mit Vergnügen mein Freund! Was die Schärfe meiner fünf Sinne betrift, da will ich es Gott sei Dank! wol noch mit jedem Jüngling aufnehmen. (lesend)

«Ich habe die übernommene Werbung eines neuen Heeres für den Dienst Kaiserlicher Majestät binnen der bestimmten Zeit zu Stande gebracht, und eile, meinem gnädigsten Kaiser und Herrn solches in Unterthänigkeit zu vermelden. Vierzig Regimenter zu Roß und zu Fuß mit Kleidung, Waffen und allen erfoderlichen Kriegsbedürfnissen wohl versehen, lagern in den Feldern von Znaim und erwarten voll glühender Ungeduld ihre nähere ehrenvolle Bestimmung. Gebietet über diese tapfern Solda-

ten nach eurer Weisheit, gnädigster Herr! und gebt ihnen nach euerm erleuchteten Ermessen den besten und heldenmüthigsten Mann zum Anführer — so wird ihrer Kriegszucht und Tapferkeit der Sieg gewiß nie und nirgend entgehen. Ich für meine Person entsage hiermit förmlich und feierlich allen etwaigen feldherrlichen Ansprüchen auf diese Rüstung, so bald sie von des Kaisers Majestät übernommen seyn wird, gebe die mir gnädigst übertragene Oberfeldherrn-Würde in eure Hände zurük, und bitte um sofortige Ernennung einer Kommission zur Anerkennung und Bewahrheitung der von mir gemachten Auslagen.

Kaiserlicher Majestät,
meines gnädigsten Herrn,
unterthätigster Vasall und Diener
Albert Graf von Wallenstein
Herzog von Friedland und Sagan."

Sehr kurz, das muß ich gestehen.

Kurfürst Maximilian.

Und dabei doch auch sehr bedeutend. Was Wallenstein mit der einen Hand giebt, das scheint er mit der andern Hand zwiefach wieder nehmen zu wollen.

Kaiser Ferdinand.

Das soll er nicht und das werd' ich nun und nimmermehr gestatten. Warum will der Herzog den Oberbefehl nicht behalten?

Oberster Illo.

Weil er sich keiner Verantwortung mehr aussezzen und den Überrest seines einst so thätigen und unruhvollen Lebens noch in Ruhe genießen wolle — erklärte der Herzog den versammelten Generalen, Obersten und Hauptleuten seines Heeres, nachdem er ihnen nach geendigter Heerschau

Digitized by Google

zu ihrer nicht geringen Bestürzung eröffnet hatte, daß er den Oberbefehl aus bewegenden Gründen nicht länger beibehalten, und sich in wenigen Tagen ganz und auf immer von ihnen trennen werde.

Kaiser Ferdinand.

. Er soll sich so bald noch nicht von euch trennen, und soll seine Entlassung nicht erhalten, wenn er auch noch öfter und dringender darum nachsuchte — und soll, aller und jeder besorglichen Verantwortung entbunden, den Krieg mit seinen selbst geworbnen Völkern so führen, wie er es zum Besten der Religion, des Reichs und unsrer höchsten Würde für verträglich erachtet — welches ihr dem edlen Herzog Albert im Namen und Auftrag seines gnädigsten

Kaisers auf sein unterthänigstes Schreiben zur Antwort vermelden wollet.

Oberster Illo.

Zu Kaiserlicher Majestät Befehl. Aber ich fürchte, daß ihm dieser gnädigste Bescheid nicht gnügen, und daß er das Heer sogleich nach meiner Rükkehr ins Lager verlassen dürfte, wenn ihm auch noch kein Nachfolger in der Feldmarschalls-Würde ernannt seyn sollte.

Fürst Eggenberg.

Das fürcht' ich auch, gnädigster Herr! und fürchte überhaupt, daß der Herzog um keinen Preis zu bewegen seyn werde, das Kommando zu behalten, weil er sich aufs bestimmteste nur zur Aufbringung, keineswegs aber zur Anführung eines Heeres verbindlich gemacht, auch überdieß noch

die Dauer seiner Dienstzeit aufs pünktlichste festgesezt hat.

Kaiser Ferdinand.

So muß man mit dem sonderlichen Mann anderweit unterhandeln.

Fürst Eggenberg.

Aber auf welche Bedingungen?

Kurfürst Maximilian.

Er wird die Saiten gar hoch spannen, der Mann in der Noth.

Fürst Eggenberg.

Das kann nicht fehlen, da das Daseyn und die Kraft des von ihm geworbnen Heeres nicht nur, sondern unter den gegenwärtigen äußerst bedenklichen Umständen gewissermaßen auch das Schiksal der kaiserlichen und aller katholischen Provinzen Teutschlands lediglich von ihm und von

seiner fernern mehr oder weniger thätigen Theilnahme an diesem leidigen Kriege abhängt. Neue Unterhandlungen müssen also schlechterdings wieder mit ihm gepflogen werden; aber wie und durch wen —
(Kardinal Dietrichstein spricht heimlich mit dem Kaiser)

Kaiser Ferdinand.

(halblaut) Wohl bemerkt, lieber Kardinal! (laut) Herr Graf von Illo! ihr seid bis auf weitern Bescheid in Gnaden entlassen.
(Oberster Illo entfernt sich)

Vorige. Ohne den Obersten Illo.

Kardinal Dietrichstein.

Wir sprachen von Wallenstein in Gegenwart eines Mannes, der sein volles

Vertrauen besizt, und ihm gewiß jede unsrer Äußerungen treulich wieder eröffnet.

Kaiser Ferdinand.

Das bemerktet Ihr weislich. Was jedoch zu thun, wenn Wallenstein auf seiner Entlassung truzziglich beharren sollte?

Fürst Eggenberg.

Der Herr Kaiser wird sich zu neuen Unterhandlungen mit dem izt ganz unentbehrlichen Manne des baldigsten entschließen, und seinem Gözzen ein neues, vielleicht sehr ansehnliches Opfer bringen müssen.

Kardinal Dietrichstein.

Daß nur das Opfer den Vortheil nicht überwiege, den man sich von seiner Beibehaltung versprechen mag!

Kurfürst Maximilian.

Das ist auf den Augenblik nicht zu berechnen. Man muß es wagen mit dem großen gefährlichen Mann auf jede Bedingung, die sein hoher Ehrgeiz fodern mag, wenn man von seiner gewaltigen Rüstung Gebrauch machen will. Man darf ihm die gesuchte Entlassung schlechterdings nicht bewilligen, weil sein Abgang die sofortige Auflösung seines Heeres nicht nur, sondern auch eine verderbliche Muthlosigkeit unter allen kaiserlichen Kriegsvölkern unvermeidlich nach sich ziehen würde. Man darf endlich auch nicht zögern und keine Zeit verlieren, mit dem Herzog zu handeln und abzuschließen, weil er mit jedem Tage und mit jeder Minute im Preise für seine Unentbehrlichkeit noch steigen möchte.

Fürst Eggenberg.

Ich unterschreibe eure Bemerkungen, Herr Kurfürst! Sie sind leider! sehr wahr und sehr treffend.

Kardinal Dietrichstein.

Aber in ihren Folgerungen für des Kaisers Majestät überaus beunruhigend und nachtheilig. Verläßt Wallenstein das Heer, so folgt ihm der größere und bessere Theil seiner Generale; soll er beibehalten werden, so wird er eine Gewalt fodern, wie sie noch keinem Feldherrn zugestanden worden ist, und wie sie ohne Gefahr auch ihm nicht zugestanden werden kann und darf.

Kaiser Ferdinand.

Das ist einleuchtend, Herr Kardinal! und darum hab' ich ja schon gefragt:

was zu thun in dieser entsezlichen Verlegenheit?

Kurfürst Maximilian.

Ihr müsset ohne Zeitverlust durch einen vollwichtigen Botschafter mit ihm handeln lassen, und das Schiksal der Liga ganz in seine Hände legen. Ich für meine Person will gern zurüktreten — ich will von Stund' an nicht mehr General der Liga seyn, und will unter Wallenstein dienen und Befehle von ihm annehmen, und will dem Gemeinbesten mit Freudigkeit meine Ansprüche auf die oberhäuptliche Würde aufopfern, wenn er um diesen fürwahr! nicht geringen Preis nur ganz zu gewinnen ist.

Kaiser Ferdinand.

Sehr großmüthig, Herr Kurfürst! —

So handelt denn abermals mit Wallenstein, Herr Fürst von Eggenberg! Ihr habt ungemessene Vollmacht dazu, und könnet versichert seyn, daß ich Alles und Alles ohne Ausnahme genehmigen werde, was ihr nur immer mit ihm verabreden und abschließen möchtet.

Fürst Eggenberg.

Wohl, gnädigster Herr! Ich will mich dieses heiklichen Geschäfts aus herzlicher Ergebenheit gegen euch abermals unterziehen, aber dießmal nicht allein und nicht einzig auf meine Gefahr.

Kardinal Dietrichstein.

(für sich) Die Partheilichkeit möcht' ihm auch zu viel bewilligen. Besser daher, daß ich mich in's Spiel mische. (laut) So will ich euch begleiten und unterstüzzen, lieber

Fürst! wenn es der Herr Kaiser genehmiget, und will mich herablassen, mit dem hochfahrenden Sonderling im Namen Kaiserlicher Majestät zu handeln.

Fürst Eggenberg.

Das bin ich sehr wohl zufrieden.

Kurfürst Maximilian.

(für sich) Der Pfaff wird einen sehr harten Stand mit ihm haben.

Kaiser Ferdinand.

Ja das thut, und thut es ohne Zeitverlust, Herr Kardinal! und rechnet dafür auf meine unbegrenzte Dankbarkeit.

Kardinal Dietrichstein.

Ich bin diesen wichtigen Dienst unsrer allerheiligsten Religion so sehr, als der Ehre meines gnädigsten Kaisers schuldig,

und glaube mit Beistand Gottes und mit Hülfe meines alten Freundes Eggenberg nicht vergeblich zu arbeiten, und in wenigen Tagen das Herz meines frommen Kaisers mit erwünschter Botschaft zu erfreuen. Versehet uns nur mit den nöthigen Beglaubigungen und Vollmachten, gnädigster Herr! so können wir heute noch, und binnen einer Stunde schon zu unsrer Bestimmung abgehen.

Kaiser Ferdinand.

Rüstet euch nur zur Reise, meine Freunde! Die Vollmachten sollen sogleich ausgefertiget werden.

Znaim. Zimmer im Schlosse.

Herzog Albert. General Graf von Pappenheim. Oberkämmerer Graf von Harrach.

Herzog Albert.

Es muß sich nun bald entscheiden, meine Freunde! ob und wenn wir uns trennen werden, und welchen großen Helden die allmächtigen Pfaffen am Kaiserhofe zu meinem Nachfolger erhoben haben.

Digitized by Google

General Pappenheim.

Meinetwegen der Kaiser selbst! Ich diene keine Stunde länger, und gebe sogleich meinen Abschied, wenn ihr den Oberbefehl nicht einzig und ausschließend behaltet.

Oberkämmerer Harrach.

So spricht das ganze Heer vom Höchsten bis zum Gemeinsten, gnädiger Herr Herzog!

Herzog Albert.

Das hör' ich ungern, und kann keinen Wohlgefallen darüber äußern, meine Freunde! Wegen meines Abgangs sollte keine Unzufriedenheit mit dem Dienste des Kaisers unter dem Heer einreißen. Ich habe ja nicht für mich, sondern für den Kaiser geworben.

General Pappenheim.

Wohl, Herr Feldmarschall! Aber Ihr habt die Werbung auf euern erlauchten und allberühmten Namen geschehen lassen, und habt dadurch männiglich zu verstehen gegeben und hoffen lassen, daß ihr das Heer in Person befehligen würdet —

Herzog Albert.

Auf drei Monate und länger nicht.

General Pappenheim.

So dienen wir auch nicht länger, und kein kaiserlicher Machtspruch und keine Gewalt im Himmel und auf Erden soll uns nur einen Augenblik länger zurükhalten. In der Stunde eurer Verabschiedung und eurer Trennung von uns geht die ganze schöne Rüstung auseinander, und Ihr selbst würdet mit all euerm gewaltigen Ansehen

auch nicht das mindeste weiter über sie vermögen —

Vorige. Oberster Graf von Illo.

Herzog Albert.

Da seid Ihr ja schon wieder und mir willkommen, wakkrer Illo.

General Pappenheim.

Bringt Ihr Endscheidung mit? — Rasch und kurz, edler Kriegsgesell! bringt Ihr Endscheidung mit?

General Illo.

Ich bring' euch keine. Aber Dietrichstein und Eggenberg, der schlaue Pfaff, und der ehrliche Minister folgen mir auf der Ferse, und ich soll ihnen bei dem Herrn

Feldmarschall baldigen Zutritt und geneig=
tes Gehör bewürken.

Herzog Albert.

Das soll ihnen werden. Man wird
wieder listiglich mit mir handeln wollen,
und wird sich stark bethört finden. Es bleibt
unabänderlich bei meinem Endschluß.

General Pappenheim.

So bleibt es auch bei mir und bei allen
meinen Kriegsgesellen —

General Illo.

Sie sind da — ich höre sie kommen.

Herzog Albert.

In dieses Zimmer, meine Freunde!
(zeigt auf ein Nebenzimmer)
Ich will und muß mit der kaiserlichen
Botschaft allein sprechen und handeln.

General Pappenheim.

Zum Bleiben auf gute Bedingungen, wenn es möglich seyn will.

(ab in's Nebenzimmer mit Illo und Harrach)

Herzog Albert.

Vielleicht noch, wenn man will, wie Ich will — und anders nicht!

(die Thüren öffnen sich)

Herzog Albert. Fürst von Eggenberg. Kardinal Fürst von Dietrichstein.

Kardinal Dietrichstein.

Gott segne den edlen treflichen Mann und Fürsten Albert!

Herzog Albert.

Ehrerbietig und freundschaftlich willkommen!

Digitized by Google

Fürst Eggenberg.

Wir sind beauftragt und bevollmächtiget, Euch im Namen des Kaisers wohl zu begrüßen und wegen eures Entlassungs-Gesuchs mit Euch zu handeln.

Herzog Albert.

Diese Handlung wird uns nicht lange aufhalten, mein theurer Fürst und Vater Eggenberg! weil ich an Zeit und Vermögen auch nicht das Mindeste mehr zusezzen kann, und nothgedrungen auf die straklichste Erfüllung meiner Bitte um Übernahme des Heeres beharren muß.

Fürst Eggenberg.

Das soll geschehen, edler Herzog! Denn dazu hat uns des Kaisers Majestät ausdrüklich befehliget, und es soll Euch volle Gnüge geleistet werden in allen Dingen.



Was aber die Niederlegung des Feldmarschall-Stabes betrift, so sollen wir Euch im Namen des Kaisers ersuchen, den Oberbefehl über das von Euch so wunderbar und rühmlich geschaffne Heer unter Bedingungen, die Ihr selbst vorzuschlagen belieben wollet, wenigstens noch auf sechs volle Monate zu behalten.

Herzog Albert.

Das kann ich nicht, edler Fürst!

Fürst Eggenberg.

Das will ich nicht! solltet Ihr passender sagen —

Herzog Albert.

Wohl, ehrwürdiger Vater Eggenberg! so will ich es nicht — keinesweges aber aus Eigensinn, sondern aus Gründen, die ich eurer Beherzigung bei unsrer lezten



Handlung schon vorgelegt habe. Mein Versprechen hab' ich erfüllt, meine Verpflichtung gegen den Kaiser hat aufgehört — er thue nun das Seine, gewähre mir die schuldige Schadloshaltung und schreibe meinen Abschied —

Fürst Eggenberg.

Ihr beharret also alles Ernstes darauf?

Herzog Albert.

Ich muß darauf beharren, wenn ich nicht meine Ruhe und meine Ehre noch Einmal aufs Spiel sezzen will.

Fürst Eggenberg.

Eure Ehre — wie sollte sie da gefährdet seyn, wo sie sich in ihrer schönsten Glorie zeigen kann?

Herzog Albert.

O sie ist sehr gefährdet, mein theurer




Fürst! und dann gerade am meisten, wenn ich unter günstigen Konstellazionen so glüklich seyn sollte, die allerdings zu hoch gespannten Erwartungen des Kaiserhofes in ihrem ganzen Umfange nicht zu täuschen, oder wohl gar noch zu übertreffen.

Fürst Eggenberg.

Ihr sprecht in Räthseln, edler Herzog!

Herzog Albert.

Wozu Ihr den Schlüssel besizt — die Vater Eggenberg besser, als irgend Einer, aufzulösen versteht, so bald es ihm um Auflösung zu thun ist.

Fürst Eggenberg.

Ich vermuthe wol, wohin und worauf Ihr deuten mögt, mein edler Freund! Aber — dießmal deutet Ihr unrichtig. Die Umstände und Verhältnisse haben sich seit



der Entfernung einiger Herren vom Hofe gar sehr geändert.

Herzog Albert.

Das will ich wol glauben. Meine Gesinnungen haben sich jedoch nicht geändert, und meine Befürchtungen sind noch immer gleich stark und wohl gegründet. Einige mir auffäzzige Personen sind zum Theil gefallen, zum Theil klüglich entfernt worden; aber die Parthei, deren Einfluß' ich meine leztere ehrenvolle Abdankung und meine wohlthätig daraus erwachsene Ruhe zu verdanken habe — die ist geblieben —

Kardinal Dietrichstein.

Sie ist nicht mehr, edler Herzog! und wenn sie auch noch in einigen unbedeutenden Gliedern vorhanden seyn sollte, so ist sie doch viel zu ohnmächtig, als daß sie Euch



nur im mindesten in den Weg treten könnte. Hinweg also mit diesen kleinlichen Bedenklichkeiten und — (ihm die Hand bietend) eure Hand auf die Beibehaltung der Feldmarschalls-Würde!

Herzog Albert.

So rasch noch nicht, Herr Kardinal! und auf die zeitherigen sehr beschränkten Bedingungen gar nicht.

Kardinal Dietrichstein.

Gar nicht? Sie sind doch in Wahrheit so ausgezeichnet vortheilhaft und ehrenvoll —

Herzog Albert.

So vortheilhaft, daß ich keinen Troßbuben darauf ausfüttern kann, und so ehrenvoll, daß ich zu jeder Stunde mit

Schimpf und Schmach davon gejagt zu werden befürchten muß.

Kardinal Dietrichstein.

Ihr sprecht harte beleidigende Worte, Herr Herzog —

Herzog Albert.

Wenn Ihr diese wahrhaftigen Worte hart und folglich auch beleidigend findet, Herr Kardinal! so sprechen wir lieber gar nicht mehr von der Sache. Und wenn Ihr beiderseits nicht mit ausdrüklicher Vollmacht versehen seid, mir Alles und Alles, was ich nur fodern mag, zu bewilligen, so ist auch weiter kein Wort über die Sache zu sprechen, und unser Handel ist abgethan.

Fürst Eggenberg.

So kurz und rund noch nicht, edler

Freund Albert! So kurz und rund werdet Ihr die dringenden Bitten eures Kaisers nicht von der Hand schlagen, werdet Ihr den Nothruf des bedrängten Vaterlandes nicht beantworten —

Herzog Albert.

Das hab' ich noch nicht gewollt, und deß etwas hab' ich auch noch nicht geäußert. Ich wünsche vielmehr und gesteh' es Euch aufrichtig, daß ich zur Rettung des Reichs und zur Bekämpfung des stolzen schwedischen Mannes noch das Mögliche unternehmen und ausführen möchte. Aber —

Fürst Eggenberg.

Kein Aber, Herzog. Ihr seid und bleibt unser Mann, und seid und bleibt der Einzige, der das launische Kriegsglük



zu fesseln und zu zwingen vermag, uns freundlich und siegverkündend das Angesicht wieder zu zeigen — darum müßt ihr dem Drange der Umstände, und müßt den Bitten eures Kaisers nachgeben —

Herzog Albert.

Ich müßte? Wer mag den freien teutschen Mann zwingen, zu müssen, wenn er nicht will?

Kardinal Dietrichstein.

Eure heilige Mutter, die allein seligmachende Kirche —

Fürst Eggenberg.

Und das Vaterland — das theure, nicht minder heilige Vaterland, das euch durch den Mund seines frommen Oberhauptes um Hülfe und Rettung anruft.



Herzog Albert.

Ich habe gethan, was ich aufopfernd zu thun vermocht, und wozu ich mich anheischig gemacht habe.

Fürst Eggenberg.

Ihr habt Viel gethan und mehr, als irgend ein Fürst und Feldherr zu thun vermocht hätte. Wenn ihr aber izt zurüktreten und eure erhaltende Hand abziehen wolltet von eurer Schöpfung — wahrlich! so hättet ihr nur geprahlt mit eurer Kraft, und hättet eigentlich Nichts gethan für das Vaterland, und hättet es nur verhöhnt —

Herzog Albert.

Nicht also, ehrwürdiger Vater Eggenberg! und nicht in diesem Tone mit mir, wenn ich noch einen Augenblik mit euch

wortwechseln soll. Heißt das prahlen mit seiner Kraft und das Vaterland verhöhnen, wenn man, die Beleidigungen und Beschimpfungen der Vergangenheit nicht rügend und nicht gedenkend, auf seinen ersten Nothruf zur Hülfe herbeieilt, und zu dessen Vertheidigung ein ganz neues Heer von vierzigtausend Mannen gerüstet ins Feld stellt, und nicht nur sein eignes, sondern auch seines Weibes und seiner Kinder und aller seiner Freunde Vermögen dabei aufopfert? — Was will, was mag man noch mehr von mir fodern, das ich in meiner gegenwärtigen Lage, und in meinen dermaligen Verhältnissen mit dem Kaiser und seinen Räthen, ohne Ehre und Leben dabei in den Wind zu schlagen, noch leisten und geben könnte?

Kardinal Dietrichstein.

Eure lenkende Hand, erlauchter Mann!

Herzog Albert.

Es ist der schaffenden noch nicht vergütet worden, was sie verschwenderisch geopfert hat; was soll der lenkenden werden? Der lenkenden Hände, die euer Erbieten mit gieriger Hast umfassen würden, giebt es ja eine zahllose Menge an eurem Hofe —

Fürst Eggenberg.

Hände wol, Freund! aber auch Köpfe?

Herzog Albert.

Auch Köpfe, die sich aufs Lenken verstehen wollen — geschorne Köpfe mit hart gegerbten und glutroth gebeizten Stirnhäuten, mit giftgeschwollnen Natterzungen

und tükkisch lauernden Hyänenaugen — Spizköpfe und Plattköpfe, gesalbte und ungesalbte, mit Purpurkappen und Ordensdekkeln. . . Doch ich vergesse mich —

Kardinal Dietrichstein.

(ergrimmt für sich) Kezzerischer Bösewicht! (laut) Wir sind von dem Hauptgegenstande unsrer Handlung gar weit abgekommen, edler Herzog!

Herzog Albert.

Nur ein klein wenig, Herr Kardinal! Es war von den lenkenden Händen und Köpfen die Rede. Deren habt ihr im Überfluß in eurer Kaiserstadt. Wendet euch an diese und laßt mich in Ruhe.

Kardinal Dietrichstein.

Freund in der Noth —

Herzog Albert.

Der war ich dem Kaiser schon öfter, und bin dafür — eben nicht kaiserlich belohnt worden. Soll ich 's noch Einmal mit seiner Gnade versuchen? soll ich mich noch Einmal auf das Glatteis der Hofgunst wagen? — Thor, der ich wäre, wenn ich mich mit dem Gedanken daran nur einen Augenblik länger beschäftigen wollte! Ich habe theure schmerzliche Erfahrungen gemacht, und habe eben keine Lust, die Knabenschuhe des Leichtsinns und der Unbesonnenheit noch Einmal auszutreten. Also, meine Freunde! gedenkt des Handels nicht weiter und laßt mich in Ruhe. Es verdrießt mich, nur ein Wort noch über die Sache zu sprechen —

Digitized by Google

Fürst Eggenberg.

Wie bis izt darüber gesprochen worden ist, edler Herzog! so muß euch der Handel allerdings unannehmlich werden. Wir haben uns im Zirkel herumgetrieben. Ihr haltet mit euren Foderungen, wir halten mit unsern Vollmachten zurük. So kommen wir um keinen Schritt weiter. Laßt uns grad' und offen handeln, und über das, was wir gegenseitig fodern und gewähren können und dürfen, uns ohne Rükhaltung erklären. Wohlan Freund! eures Herzens aufrichtige Meinung über den kaiserlichen Antrag —

Herzog Albert.

Hab' ich euch in der wiederholten Aeußerung, mich in Ruhe zu lassen, nicht undeutlich zu erkennen gegeben.

Fürst Eggenberg.

Diese Aeußerung — steht sie nicht mit eurem frühern Geständniß, daß ihr zur Rettung des Reichs und zur Bekämpfung des stolzen schwedischen Mannes das Mögliche noch unternehmen und ausführen möchtet, im auffallendsten Widerspruch? Bei diesem Geständniß, Mann! faß' ich und halt' ich euch fest. Ihr versucht noch das Mögliche, Herzog Albert! und bleibt, gemäß den Bitten eures Kaisers, dem Andringen eurer Freunde, den Wünschen aller rechtschaffnen Männer — Ihr bleibt Oberfeldherr!

Herzog Albert.

So bleib' ich euch nicht —

Fürst Eggenberg.

So oder anders — ich halt' euch beim

Wort. Und nun — kurz und freimüthig eure Bedingungen. Wir haben ungemessene Vollmacht mit euch zu handeln und abzuschließen.

Herzog Albert.

Das glaub' ich, das weiß ich, Vater Eggenberg! aber mein Herz sträubt sich gegen diesen Handel. Ihr sezt mich in keine geringe Verlegenheit. Aus herzlicher Freundschaft gegen euch, aus brennender Liebe zum Vaterlande, aus treuer Anhänglichkeit gegen meinen gnädigsten Herrn und Kaiser möcht ich euch gern willfahren, wenn einer Seits meine traurigen Erfahrungen mich nicht warnend zurükhielten, und wenn ich mir andrer Seits von meiner abermaligen Einmischung in den fürchterlich bösen Streit nur irgend einen glüklichen

Erfolg versprechen könnte. Bedenkt es nur selbst, was ich wagen würde, wenn ich bei der unverkennbaren Schwäche der gegenwärtigen Regierung, bei der verderblichen Uneinigkeit im Staatsrathe des Kaisers, bei der Unzuverlässigkeit und dem Wankelmuthe seiner Bundesgenossen und bei dem noch nicht erstorbenen Hasse meiner zahlreichen Feinde, die Anführung eines neuen = zum Theil aus ganz ungeübten, und zum Theil aus schon geschlagenen Soldaten bestehenden Heeres gegen den klugen und glüklichen Gustav übernehmen wollte? Würde mir nicht jede auch noch so unbedeutende Niederlage, würde mir nicht sogar jeder von mir ganz nicht abhängige Zufall zum Verbrechen angerechnet werden? Würde nicht der Haß und der Neid meiner

Feinde tausend und abertausend Gelegenheiten finden, mich dem Kaiser bei jedem mir aufstoßenden Mißgeschik abermals verdächtig zu machen und dann gewiß mich zu stürzen?

Kardinal Dietrichstein.

Das habt ihr nicht zu fürchten, edler Herzog!

Fürst Eggenberg.

Gewiß nicht, Freund! Der gute Ferdinand ist so innig überzeugt von eurer Rechtschaffenheit, als von eurer Fähigkeit zu helfen und zu retten. Und dann — ihr habt es ja izt in eurer Hand, es steht ja izt lediglich bei euch, gegen jene befürchteten und alle ähnliche Übel durch die von euch zu machenden Bedingungen euch wol zu verwahren.

Digitized by Google

Herzog Albert.

(für sich) Endlich doch hab' ich euch da, wo ich euch haben wollte! (laut) Das müßt' ich auch, wenn ich nur noch einen Schritt weiter gehen wollte, als ich schon gegangen bin. Meine Bedingungen — sie würden euch groß und theuer und übertrieben sogar dünken; aber unter den gegenwärtigen bedenklichen Umständen und Verhältnissen, und in meiner fürwahr! nicht günstigen und glüklichen Lage —

Kardinal Dietrichstein.

Sie ist uns bekannt, Herr Herzog! und wir müssen euch beistimmen, daß ihr nicht anders, als um einen hohen seltenen Preis dienen könnet.

Fürst Eggenberg.

Ihr bleibt Oberfeldherr und müßt es

bleiben — das ist entschieden, das habt ihr selbst schon nicht undeutlich zu erkennen gegeben. Die Bedingungen sollen unsern Handel gewiß nicht wieder rükgängig machen. Wir sind bevollmächtiget, euch zuzugestehen und zu gewähren, was der Mensch dem Menschen nur immer gewähren kann. Also fodert frei und ungescheut —

Herzog Albert.

Es sei, wenn es so seyn soll und so seyn muß! Ich will eurem Andringen nachgeben, und den Befehlen meines gnädigsten Herrn mich unterwerfen; ich will den Schauplaz des Kriegs wieder betreten und an der Spizze meiner Regimenter den reissenden Fortschritten des glüklichen Schweden kräftigen Einhalt zu thun, mich bestreben, und man soll von Wallenstein nicht

sagen, daß er das Wohl des Vaterlandes und der Ehre des Kaisers, seiner Neigung zur Ruhe untergeordnet, oder wol gar irgend einer unmännlichen und unrühmlichen Leidenschaft aufgeopfert habe. Hört die Bedingungen, unter welchen ich mit der mir gnädigst angetragenen Oberfeldherrn-Würde mich zu belasten geneigt und entschlossen bin. — Man muß mir, und einzig mir den ausschließenden Oberbefehl über alle kaiserliche, spanische, italische und ligistische Heere in Teutschland mit voller unumschränkter Macht und Gewalt übertragen. Man muß mir den Krieg lediglich nach meinen Einsichten und unabhängig von den Befehlen des Kaisers und seiner Räthe führen lassen. Man muß mich bevollmächtigen, auf jede, mir beliebige Be-

dingung Friede zu schließen, mit wem ich will, und muß sich verpflichten, meine Friedensschlüsse höchsten Orts zu genehmigen und unverbrüchlich darüber zu halten. Man muß mich bevollmächtigen, die Güter der Rebellen ohne Theilnehmung der kaiserlichen Hof- und Kammergerichte einzuziehen und zu vergeben, an wem ich will. Man muß sich ausdrüklich anheischig machen, mir jedes kaiserliche Erbland, so bald ich es bedarf und verlange, zum Zufluchtsort oder zu Winterlägern zu öffnen und meine Kriegsvölker daraus verpflegen zu dürfen. Der Kaiser muß sich auf die Zeit meiner Amtsführung aller Macht und Gewalt über seine in Teutschland fechtenden Heere begeben, und er selbst darf in Person nicht, und auch sein Sohn, der König von

Ungarn darf nicht dahin kommen, wo die mir untergebenen Kriegsvölker in größern oder kleinern Haufen lagern. Und endlich darf ohne mein Vorwissen und meine Zustimmung kein Friede geschlossen, und es muß mir dabei zu meiner Belohnung und Kostenerstattung das ehedem schon zugesprochene Herzogthum Meklenburg, oder eine andere gleich wichtige Provinz erb- und eigenthümlich versichert werden. — So, meine ehrwürdigen Freunde! lauten die Bedingungen, welche ich mir dießmal bei Übernehmung der höchsten kriegerischen Würde zu machen genöthiget bin. Auf diese, und anders nicht, bin ich euer Mann.

Fürst Eggenberg.

Sie sind sehr groß und kostbar Freund! größer und kostbarer, als ich sie

in meiner höchsten Berechnung angeschlagen hatte.

Kardinal Dietrichstein.

Sie sind übertrieben und ungeheuer, eure Foderungen, und können euch so unmöglich zugestanden werden.

Herzog Albert.

Sie werden mir wörtlich und in ihrer weitesten Ausdehnung, und ohne die mindeste Einschränkung und Verkürzung zugestanden, Herr Kardinal! oder unser Handel hat ein Ende.

Kardinal Dietrichstein.

Bei meiner heiligen Weihe! was ihr foderf, das hat vor euch noch kein dienstpflichtiger Mann begehrt, noch kein Regent bewilliget.

Herzog Albert.

Bei meiner heiligen Ehre! was ich auf meine Gefahr für das Vaterland und sein erlauchtes Oberhaupt gethan habe, das hat vor mir noch kein dienstpflichtiger teutscher Mann gethan — was ich aufopfernd noch wagen und leisten soll, das hat noch kein Fürst und kein Kaiser von Einem seiner Vasallen gefodert. Berechnet nur, wenn ihr es vermögt, den Werth und die Größe, der von mir schon dargebrachten und noch darzubringenden Opfer: so werdet ihr die dafür verlangte Belohnung äußerst geringfügig finden —

Kardinal Dietrichstein.

Davon ist nicht die Rede, edler Herzog! Aber das ungeheure Ansehen, die fürchterliche Gewalt, die ihr fodert —

Digitized by Google

Herzog Albert.

Ist das Ansehen und die Gewalt eines Dictators, Herr Kardinal! Wenn Rom in dringender Gefahr und fast ohne Rettung schon verloren war, so rettete es noch die Dictatur, vor welcher alle Gewalten verstummten. Wenn Teutschland dießmal noch gerettet werden soll, so bedarf es eines Dictators, der alle Kriegs-Gewalten in sich vereiniget — der auf die Dauer seiner Dictatur Keinen und auch den Höchsten nicht über sich erkennt — der, als der schaffende und lenkende Geist aller großen Unternehmungen, allein anordnet und selbstständig handelt — der, erhaben über jede Art von Verantwortlichkeit, das Schiksal des Krieges einzig in seiner Hand hat, und es bestimmt nach seiner freien verstän-

digen Willkühr. Und so muß es auch seyn, wenn irgend etwas Großes und Kühnes unternommen und glüklich ausgeführt werden soll — es muß von der Anordnung und von den Befehlen eines Einzigen abhängen. Denn Nichts ist zwekwidriger, als wenn in einer und der nemlichen Angelegenheit Mehrere zu Rathe gezogen werden, und Befehle ertheilen wollen, und Nichts ist thörichter und lächerlicher, als wenn ein Feldherr von entfernten der Umstände und Verhältnisse des Augenbliks unkundigen, und unter sich selbst fast allemal zwiespältigen Ministern Belehrung und Entscheidung einholen muß: ob er weiter vordringen oder sich zurükziehen, angreifen oder sich angreifen lassen, schlagen oder nicht schlagen — ob er überhaupt so oder

anders handeln soll? — Sehet da die Gründe, die mich zu jenen Foderungen, von welchen mir auch nicht das Mindeste abgedungen werden darf, bestimmen und berechtigen. Es ist nun an euch und es steht ganz in eurer freien Willkühr, ob ihr darauf den Handel mit mir abschließen wollt und könnt, oder nicht. Ich verlaß euch auf einige Augenblikke, damit ihr sie um so freier und ungestörter in Überlegung nehmen könnet, und erwarte sogleich nach meiner Rükkehr und ohne alle und jede Weiterung eure endliche Erklärung darüber mit Ja, oder mit Nein!

(ab ins Nebenzimmer.)

Vorige. Ohne den Herzog Albert.

Kardinal Dietrichstein.

Das ist doch zu arg und zu toll! Diese ungeheuere Foderungen —

Fürst Eggenberg.

Ja oder Nein, Herr Kardinal! Er hat uns nur eine augenblikliche Frist zur Überlegung gestattet. Entschließt euch also —

Kardinal Dietrichstein.

Unmöglich — unmöglich! Was Wallenstein fodert, das kann ihm nicht — schlechterdings nicht zugestanden werden.

Fürst Eggenberg.

Einseitig und lediglich auf meine Verantwortung kann und mag ich's ihm auch nicht zugestehen — und sonach kann aus

Digitized by Google

unserm Handel Nichts werden, und wir müssen unverrichteter Sache wieder abziehen.

Kardinal Dietrichstein.

Das dürfen wir auch nicht. Ohne Wallensteins Einwilligung dürfen wir uns am Hof' und in der Stadt nicht wieder sehen lassen — müßten wir dort des Kaisers Ungnade, hier einen empörenden Volksaufstand befürchten.

Fürst Eggenberg.

Wenn wir deß etwas zu befürchten hätten, so bliebe uns ja bei Wallensteins felsenfester Beharrlichkeit in seinen strengen Foderungen Nichts weiter übrig, als von unsrer unumschränkten Vollmacht Gebrauch zu machen, und ihm Alles und Alles un-

Digitized by Google

bedingt zu bewilligen. Wisset ihr aber sonst noch einen Ausweg —

Kardinal Dietrichstein.

Man wird ihm doch wenigstens von jeder seiner ungeheuern Foderungen noch irgend eine Einschränkung abdingen können?

Fürst Eggenberg.

Versucht's, wenn ihr den Handel augenbliklich abgebrochen wissen wollet. Ich meines Orts sage kein Wort dazu — Wallenstein sprach zu bestimmt, als daß er sich nur noch die mindeste Weiterung sollte gefallen lassen. — Jzt Entschließung, Herr Kardinal! — Ich hör' ihn kommen —

Kardinal Dietrichstein.

So laßt uns mit ihm abschließen! Dem halben Kezzer, der er ist, braucht

Google

man ja so wenig, als dem ganzen Kezzer, Treu' und Glauben zu halten.

Vorige. Herzog Albert.

Herzog Albert.

Ich habe so eben zur Übergabe des Heeres die nöthigen Verfügungen getroffen. Ihr seid doch indessen mit euerm Überlegen aufs Reine gekommen?

Kardinal Dietrichstein.

Ja, Herr Herzog! wir sind aufs Reine damit. Euere Foderungen sind und bleiben allerdings ungeheuer; aber die Nothwendigkeit —

Herzog Albert.

Die Nothwendigkeit soll euch weder verführen noch zwingen, mir irgend etwas

zu bewilligen, wozu ihr euch so wenig nach eurer innern Überzeugung, als nach euern Vollmachten berechtiget glaubt. Ich will Alles dem Verdienst' und der Gerechtigkeit, und Nichts — schlechterdings Nichts der Nothwendigkeit und der Gnade zu verdanken haben.

Kardinal Dietrichstein.

Groß gedacht und gesprochen, edler Herzog! So kann aber auch nur der Mann von seltner Kraft und göttlichem Selbstgefühl denken und sprechen. Ihr habt viel gefodert, weil ihr viel zu fodern berechtiget seid — und es wird euch viel bewilliget und mehr als irgend einem abhängigen Menschen, weil ihr viel und mehr, als irgend ein abhängig lebender Sterblicher zu empfangen würdig seid. Wir

sind beauftragt, in die von euch vorgeschlagene Bedingungen einzugehen, und euch als Oberfeldherr aller auf teutschem Grund und Boden befindlichen österreichischen, spanischen, italischen und ligistischen Heere mit unumschränkter Macht und Gewalt feierlich zu bestallen —

Fürst Eggenberg.

Und all' eure Foderungen sind euch im Namen Kaiserlicher Majestät hiermit zugestanden und bewilliget.

Herzog Albert.

Wohl, meine Herren! Euren Handschlag darauf — (gegenseitiger Handschlag) So ist unser Handel geschlossen, und ich bin euer Mann, und bin der Mann, der vollgnüglich leisten wird, was ein Mann in dieser Lage und unter diesen Umständen zu

leisten vermag. Ihr habt doch die Bedingungen zu Papier gebracht?

Fürst Eggenberg.

Izt noch nicht, Freund! Wir wußten ja noch nicht —

Kardinal Dietrichstein.

Und wir sind euch treue vollwichtige Bürgen dafür —

Herzog Albert.

Theure Bürgen und Männer von Wort und Ehre! Aber ich hab' es in dieser heiklichen Angelegenheit izt und künftighin nicht mit euch allein, sondern mit Mehrern zu thun, und unter diesen Mehrern könnten sich in der Folge Menschen finden, die ich unter meine guten Freunde zu zählen, eben nicht Ursach haben dürfte.

Digitized by Google

Fürst Eggenberg.

Wol möglich, edler Albert! Die Vertrags-Urkunde soll sogleich ausgefertiget werden. (geht)

Kardinal Dietrichstein.

Wahrhaftig und ohne Gefährde, Herr Herzog! Dann ist doch unser Handel ganz auf's Reine gebracht? (folgt)

Herzog Albert.

Allerdings, Herr Kardinal! aber nicht eher. — Und dann ist der Stolz Ferdinands und seiner Pfaffen gedemüthiget, und Wallensteins Rache ist vollkommen! — (öffnet das Nebenzimmer) Meine Herren!

Herzog Albert. General Graf von Pappenheim. Oberkämmerer Graf von Harrach. Oberster Graf von Illo. Oberster von Spaar und mehrere Generale und Obersten.

Herzog Albert.

Der Vertrag ist geschlossen, meine Herren und Freunde! Ich habe, weniger im Vertraun auf meine Fähigkeiten und Verdienste, als auf eure mir so oft schon bewiesene Anhänglichkeit und Liebe, den Oberbefehl über alle auf teutschem Grund und Boden fechtende Heere des Kaisers und der Liga übernommen —

General Pappenheim.

Victoria! Victoria!

Oberster Illo.

Glük zur neuen stattlichen Würde!

Digitized by Google

Oberkämmerer Harrach.

Und Schande und Verderben über die Feinde und Widersacher unsers glorreichen Oberfeldherrn!

Oberster Spaar.

Heil euch, erlauchter Herr Herzog! und Wohl uns und allen unsern Waffenbrüdern, daß wir nun einzig von eurer leitenden Weisheit, und nicht mehr von dem Unverstande und den Leidenschaften herzloser Pfaffen und eigensüchtiger Minister abhängen!

Oberster Illo.

Glüklich — glüklich, daß eure Beharrlichkeit den schwankenden Ferdinand bestimmt, und die furchtbare Gewalt seiner Räthe in Beziehung auf euch und uns vernichtet hat! Wir dürfen uns wegen unsrer

Digitized by Google

künftigen Schiksale nicht ängstlich mehr kümmern, denn sie ruhen nun ganz in eurer Hand.

Oberster Spaar.

Und es darf uns wegen unsrer Ehre und unsers Vermögens nicht mehr bange seyn, da uns nun beides durch euch und durch die Beibehaltung der Oberfeldherrn-Würde, so theuer verbürgt ist.

Herzog Albert.

So theuer und heilig, meine Freunde! als Beides nur immer verbürgt werden kann, da ich eure Ehre ganz zu der meinigen, und mein Vermögen ganz zu dem eurigen mache.

General Pappenheim.

Victoria! Victoria! Wo Albert von Wallenstein würkt und handelt, da kann

es an Glük und Ehre und Wohlseyn nicht fehlen. Unter seiner Anführung gehen wir der Gefahr mit Muth, und dem Siege mit freudiger Gewißheit entgegen.

Herzog Albert.

Wenn ihr dieses Glaubens und treuen Sinnes gegen mich bleibt —

General Pappenheim.

Wir bleiben euch treu und herzlich ergeben —

Alle.

Treu im Glük und Unglük — treu bis in den Tod!

Herzog Albert.

So zwingen wir das Glük und den Sieg, uns überall und unter allen Umständen zu begleiten. — Meine Herren! ich

Digitized by Google

werde bei dem Heere mancherlei neue Einrichtungen treffen; man wird sich dieselben männiglich gefallen lassen, und ihnen pünktliche Folgsamkeit bei Strafe der Entehrung und des Todes verschaffen. — Die Herren Generale und Obersten, verfügen sich sogleich zu ihren Regimentern und lassen es bei Trommelschlag und Trompetenschall im ganzen Lager bekannt machen, daß ich den Feldmarschallstab übernommen habe. — Der Oberkämmerer befiehlt unserm Kriegszahlmeister, den Betrag einer dreitägigen Löhnung als ein Ehrengeschenk unter die Soldaten auszutheilen, und es wird allen unsern Mannen auf den heutigen Nachmittag und innerhalb der Linien eine vollkommene Freiheit gestattet. — Der Oberst von Spaar rüstet sich zu einer geheimen Bot-

schaft. — Wenn ich von den kaiserlichen Botschaftern begleitet gegen das Lager ansprenge: so läßt General Pappenheim Lerm blasen, rükt in Schlachtordnung vor die Linien, und schlägt die schreklichste meiner Schlachten, die Schlacht bei Zerbst gegen den großen Mansfeld. — Nach geendigter Waffenübung rükken die Regimenter wieder ins Lager, und die Herren Generale, Obersten und Hauptleute versammeln sich im Oberfeldherrn-Gezelte. — Ihr seid entlassen!

Wien. Zimmer in der Burg.

Kaiser Ferdinand. Kurfürst Maximilian.
Pater Chiroga. Don Navarro.

Kaiser Ferdinand.

Noch keine Botschaft aus Wallensteins Lager! Ich fange nun bald an zu fürchten, daß der schreckliche große Mann in der Noth sich nicht werde gewinnen lassen.

Don Navarro.

Und wäre doch gewiß sehr leicht zu gewinnen gewesen, wenn Eggenberg allein

mit ihm gehandelt hätte. Aber der Kardinal — Kaiserliche Majestät verzeihe! der war der Mann nicht, der mit Wallenstein hätte handeln sollen.

Kurfürst Maximilian.

Der freilich so wenig, als ich, gnädigster Herr! da er ihm gewiß noch weniger, als mir, vertrauet.

Kaiser Ferdinand.

Das hätte man in der Zeit erinnern sollen. Es wäre doch wahrhaftig! kein gemeines Unglük, wenn der Handel durch des Kardinal Einmischung sich zerschlagen sollte.

Kurfürst Maximilian.

Unter den gegenwärtigen äußerst bedrängten Umständen, nnd bei der gegenwärtigen verzweifelten Lage der Dinge ein

unübersehbares Unglük für die Religion und das gesammte teutsche Reich — wenn man nemlich auch izt noch nicht nachgeben und sich mit der mächtigen und immer mächtiger werdenden Widerpart in keine gütliche Unterhandlung einlassen, und sich zu keinem Vergleich und zu keinem Opfer verstehen will!

Pater Chiroga.

Das darf nicht geschehen, so lange noch ein warmer Blutstropfen in unsern Adern rinnt. Lieber dem gehaßtesten einzelnen Mann Millionen und Herzogthümer zum Opfer dargebracht, als der ganzen Kezzerrotte auch nur um eine Fußesbreite gewichen und nachgegeben. Es muß noch das Äußerste gewagt werden —

Digitized by Google

Vorige. Geheimer Rath Graf von Trautmannsdorf.

(ein Schreiben in der Hand)

Kaiser Ferdinand.

Ihr habt Botschaft — wichtige Botschaft —

Geheime Rath Trautmannsdorf.

Aus Znaim, gnädigster Herr! Wallenstein ist gewonnen.

Kaiser Ferdinand.

Gewonnen? — Gott sei gelobt! Nun ist unsre allerheiligste Religion, nun ist Teutschland gerettet.

Geheime Rath Trautmannsdorf.

Gerettet vielleicht aus den verruchten Händen des schwedischen Räubers und seiner Verbündeten, aber von nun an ganz der grenzlosen Ehrsucht und der frechen Willkühr

eines Wallenstein preis gegeben. Er hat sich ungeheure Bedingungen ertrutzt — er hat sich losgerissen von allen Pflichten des Vasallen und Dieners — er handelt und arbeitet nun frei und unabhängig von den Befehlen des Kaisers und seiner Räthe, mit unumschränkter Macht und Gewalt, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, mit wem und wie und wenn er will.

Kaiser Ferdinand.

Das ist viel und mehr, als er zu fodern berechtiget, als ich zu bewilligen geneigt gewesen wäre. Indessen — es ist geschehen und die höchste Noth hat geboten.

Don Navarro.

Er wird seine hohe Gewalt nicht mißbrauchen, und wird sie gewiß zur Demü-

thigung des stolzen Feindes und zur Ehre Kaiserlicher Majstät anwenden.

Kurfürst Maximilian.

Das wollen wir hoffen von seinem hohen Geiste —

Pater Chiroga.

Das müssen wir izt von ihm hoffen, und müssen seiner Ehrsucht izt schmeichelnd huldigen, und müssen ihn königlich unterstüzzen in seinen gewaltigen Unternehmungen, bis er das hohe Ziel unsrer Wünsche und seiner Anstrengungen erreicht hat. Sollt' es ihm aber dann noch höher zu steigen und sein Glük zu mißbrauchen gelüsten: so werden sich Mittel und Kräfte genug finden, ihn von seiner Schwindelhöhe herabzuwerfen, und das Gebäude seines Stolzes zu zertrümmern.

Prag. Zimmer im Schloß auf dem Ratschin.

Feldmarschall von Arnim. General Fürst Ernst von Anhalt.

General Anhalt.

Diese lange Unthätigkeit, diese erschlaffende Ruhe gefällt mir nicht, Herr Feldmarschall! und ich begreife nicht, was euch bestimmt haben mag, euern siegreichen Fortschritten hier schon ein rasches Ziel zu sezzen, und eure so muthig und ruhmvoll

Digitized by Google

begonnene Laufbahn nicht weiter zu verfolgen.

Feldmarschall Arnim.

Der ausdrükliche Befehl des Kurfürsten, meines gebietenden Herrn.

General Anhalt.

Was ihn aber zu diesem, meines Erachtens eben nicht heilsamen Befehle bewogen haben mag?

Feldmarschall Arnim.

Weiß ich nicht, Herr General! und es gebührt mir auch nicht, weiter darüber nachzuforschen. Wenn der Soldat pünktlich befolgt, was ihm befohlen wird, so hat er verthan, und ist so wenig wegen der Ursachen als wegen des Erfolgs verantwortlich. So ist's in der Regel —

Digitized by Google

General Anhalt.

Die wol noch manche erhebliche Ausnahme gestattet, Herr Feldmarschall! Der Soldat muß allerdings blindlings gehorchen, ohne sich um das Warum und Wozu zu kümmern, vielweniger noch darnach zu fragen; aber der Obergeneral eines ansehnlichen, selbstständigen und unabhängig handelnden und fechtenden Heeres —

Feldmarschall Arnim.

Kann und muß Vorschläge thun und Plane entwerfen, wenn er dazu aufgefodert wird — und weiter geht sein Befugniß nicht.

General Anhalt.

Es geht doch noch weiter, Herr Feldmarschall! Er muß auch warnen und unschikliche Befehle nicht befolgen, wenn sie

seinen Kriegsvölkern und der Sache, welche sie verfechten, erweislich und unausbleiblich nachtheilig sind.

Feldmarschall Arnim.

Ich habe gethan, was sich innerhalb der Schranken meiner Pflicht und mit Klugheit hat wollen thun lassen. Mehr kann der Feldmarschall dem ihm untergeordneten General nicht sagen —

General Anhalt.

Aber der Freund dem Freunde?

Feldmarschall Arnim.

So sprechen wir anders, edler Mann! Wie euch, so kann auch mir diese nun schon in den sechsten Monat anhaltende Unthätigkeit nicht gefallen, und ich habe deßwegen von Zeit zu Zeit, und bei jeder sich mir dargebotenen Gelegenheit die nach-

drüklichsten Vorstellungen gethan, bin aber jedes Mal bis zur Einlangung anderweiter Befehle in der nemlichen Stellung zu bleiben beschieden worden.

General Anhalt.

Sehr auffallend, Freund! Was hätte nicht bei der gänzlichen Zerrüttung und Muthlosigkeit der kaiserlichen Heere, seit der Besiznehmung von Prag unternommen und ausgeführt, wie kräftig hätten nicht unsere Bundesgenossen von uns unterstüzt, und wie leicht hätte nicht Wallensteins neue Rüstung von uns vereitelt werden können, wenn wir die Hände nicht müßig in den Schoos gelegt, wenn wir dem Feinde nicht recht geflissentlich Zeit gelassen hätten, die Trümmer seiner geschlagenen Heerhaufen

zu sammeln und mit gestärker Macht gegen uns ins Feld zu rükken?

Feldmarschall Arnim.

Meine Schuld ist es nicht, und ich hab' es an Vorstellungen nicht fehlen lassen und habe, seit Wallensteins Rüstung vornemlich, wiederholt und sehr ernstlich darauf gedrungen, die Winterläger aufzuheben, und den Feldzug mit einem Einfall in Mähren überraschend zu eröffnen; es hat aber Nichts gefruchtet, und ich habe müßig und zweklos hier ausharren, und täglich und stündlich mit verbissenem Unwillen von dem schnellen üppigen Wachsthum der neuen gewaltigen Rüstung hören müssen, und zur Hemmung derselben keinen Schritt und zur Vernichtung derselben keinen Schwertschlag thun dürfen —

General Anhalt.

Aergerlich und unbegreiflich! Sollte man nicht beinahe auf den finstern Gedanken verfallen, daß es Johann Georg mit der guten Sache und ihren wackern Verfechtern doch wol nicht so ganz redlich meine?

Feldmarschall Arnim.

Das nicht, edler Fürst! Johann Georg ist ehrlicher Mann und warmer Verehrer und Vertheidiger der protestantischen Freiheit, und wird gewiß nie und um keinen Preis zum Verräther an ihr werden. Aber —

General Anhalt.

Die Schuld liegt doch an ihm, oder in dem unzuverlässigen und schwankenden Charakter seiner Regierung.

Digitized by Google

Feldmarschall Arnim.

Freilich liegt sie da, und weil da das Übel seinen Siz hat, so ist ihm auch nicht beizukommen, und folglich bleibt es unheilbar. Man will sich allerdings als Beschüzzer seiner Parthei beweisen und behaupten, will es doch aber mit der Widerpart auch nicht ganz verderben; man will etwas thun, aber doch auch nicht zu viel, und auch nicht gern wehe thun; man will sich und der guten Sache Nichts vergeben, und will doch auch den Schein der Rechthaberei und des Eigennuzzes. . .

(Trompeter)

General Anhalt.

Was soll das? (an's Fenster) Seht da: ein kaiserlicher Herold!

Feldmarschall Arnim.

Der Leibfarbe nach vielmehr ein Wallensteinischer —

General Anhalt.

Doch nicht etwa schon mit einer Auffoderung zur Räumung der Stadt und des Landes?

Feldmarschall Arnim.

Toll genug, daß Wallenstein so dreust ist! Es sieht ihm wenigstens nicht unähnlich —

Vorige. Adjutant von Bünau.

Adjutant Bünau.

Oberster von Spaar läßt den Herrn Feldmarschall begrüßen und zur Ausrich-

tung einer wichtigen Botschaft um baldiges geheimes Gehör bitten.

Feldmarschall Arnim.

Also doch keine Auffoderung! — Er ist willkommen. (Adjutant ab) Verzeiht, Herr General —

General Anhalt.

Es bedarf der Bitte nicht und versteht sich ja von selbst.

(entfernt sich)

Feldmarschall von Arnim. Oberster von Spaar.

Feldmarschall Arnim.

Alter Jugendfreund uud Kriegsgesell! seid willkommen — (reicht ihm die Hand) mir herzlich willkommen!

Digitized by Google

Oberster Spaar.

Ehrerbietig und freundschaftlich gegrüßt, Herr Feldmarschall!

Feldmarschall Arnim.

Ich danke. Sezt euch, Freund! (sie sezzen sich) Ihr kommt als Soldat uud Herold, und man hat mir doch versichert, daß ihr euern Abschied gegeben hättet?

Oberster Spaar.

Den hatt' ich auch nebst euch und mehreren unserer alten Kriegsgefährten gegeben, hab' aber bei der neuen Wallensteinischen Rüstung wieder Dienste genommen, und bin izt beauftragt, ein hochwichtiges Geschäft bei euch einzuleiten.

Feldmarschall Arnim.

In der Eigenschaft eines Botschafters

Digitized by Google

erscheint ihr also vor mir und steht im Range —

Oberster Spaar.

Eines Obersten der Reiterei.

Feldmarschall Arnim.

Wohl, Herr Oberster! Ich bin der Eröffnung eurer Botschaft gewärtig.

Oberster Spaar.

Herzog Albert läßt euch zuvörderst, freundschaftlich begrüßend, zu wissen thun, daß er zum unumschränkt gebietenden Oberfeldherrn aller für den Kaiser und die Liga im Teutschland fechtenden Heere ernannt worden sei, und zwar mit voller Macht und Gewalt, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, mit wem und wie er es für gut und verträglich erachte.

Digitized by Google

Feldmarschall Arnim.

Dank für diese Begrüßung und Kundmachung, und dem Herzog meinen Glükwunsch zu seiner Erhebung.

Oberster Spaar.

Beides werd' ich treulich überbringen. Hiernächst hab' ich euch im Auftrag und Namen des Herrn Herzogs für die edle Schonung seiner Besizzungen in Böhmen und seiner Paläste hier in Prag vornemlich den wärmsten Freundesdank auszurichten —

Feldmarschall Arnim.

Diese Schonung ist des kleinsten Dankes nicht werth und keinesweges verdienstlich, weil ich die Waffen nur gegen den bewaffneten Feind und nicht gegen den unbewaffneten Bürger und dessen Eigen-

thum frage. Dieß ist Grundsaz der Gerechtigkeit, und ich wäre ja schwer verantwortlich, wenn ich gegen den Herrn Herzog und dessen Besizzungen eine feindselige Ausnahme davon gemacht hätte.

Oberster Spaar.

Sie bleibt doch verdienstlich und auszeichnend, diese Schonung, wenn sie auch eure kluge Bescheidenheit zu einer bloßen Gerechtigkeitshandlung machen möchte. — Endlich, Herr Feldmarschall! soll ich euch im Namen meines Generals zu erkennen geben, wie schmerzlich es dem edlen Fürsten fallen will, das Schwert des Krieges nothgedrungen gegen euch, seinen alten Freund und Waffengefährten, und gegen den von ihm hochgeachteten Kurfürsten von Sachsen zu kehren, und wie angelegentlich

er wünsche, von der ihm übertragenen unumschränkten Macht und Gewalt für das erlauchte Haus Sachsen den ersten beglükkenden Gebrauch machen zu können.

Feldmarschall Arnim.

Ich bin euch sehr verbunden für diese angenehme Eröffnung, Herr Oberster! und bitte, dem Herrn Herzog meines Namens zu versichern, daß ich gewiß auch von einem gleich schmerzlichen Gefühl ergriffen werden würde, wenn die Nothwendigkeit mir gebieten sollte, gegen ihn, meinen erhabnen Lehrer und Waffengefährten, das Schwert zu ziehen, und daß ich dieser traurigen Nothwendigkeit auf jede mit meiner Pflicht und mit meiner Ehre verträgliche Art ganz und für immer überhoben zu seyn recht aufrichtig wünschte —

Digitized by Google

Oberster Spaar.

Zu dieses schönen Wunsches Erfüllung bedarf es nur eures guten und ernstlichen Willens —

Feldmarschall Arnim.

Was ich gar sehr bezweifle, Herr Oberster! da ich als Diener des Kurfürsten von Sachsen meines Willens nicht ganz Herr und Meister bin, und da mein bester Wille, gleich meiner besten Einsicht, der geschwornen Pflicht und den Befehlen meines gebietenden Herrn untergeordnet ist. Vielleicht hab' ich euch jedoch nicht richtig gefaßt, und bitte daher, daß ihr euch deutlicher und bestimmter erklären wollet.

Oberster Spaar.

Aufs deutlichste und bestimmteste gesagt, Herr Feldmarschall! so wünscht der

Digitized by Google

Herzog, von seiner unumschränkten Macht und Gewalt für das Kurhaus Sachsen in so fern einen beglükkenden Gebrauch zu machen, daß er das Elend des Krieges von ihm abzuwenden, und es unter eurer Vermittelung mit einem so vortheilhaften als ehrenvollen Frieden zu beschenken im Stande seyn möchte.

Feldmarschall Arnim.

Ein überaus preislicher Wunsch, der, wenn ihr wollet, sogleich durch einen Eilboten an den Kurfürsten befördert werden soll —

Oberster Spaar.

Das nicht, Herr Feldmarschall! der Herzog würde es lieber sehen, und es würde allerdings auch zu mehrerer Förderung des preislichen Werkes gereichen, wenn

ihr seine gute Meinung dem Kurfürsten in Person eröffnen wolltet, um den Friedensantrag selbst um so mehr und um so nachdrüklicher unterstüzzen zu können.

Feldmarschall Arnim.

Verzeihung, daß ich euch und eurem Oberfeldherrn zu diesem Geschäft in Person weiter nicht willfährig und dienstlich seyn kann.

Oberster Spaar.

Ei Lieber! warum denn nicht? Ihr seid doch gewiß für eure Person der Friedenshandlung selbst nicht abhold?

Feldmarschall Arnim.

Mitnichten, Herr Oberster! sondern ich freue mich derselben, und wünsch' ihr den besten Fortgang, wenn sie noch Statt findet, kann aber selbst weder in Person

noch sonst auf eine Art zur Einleitung und Förderung derselben irgend Etwas beitragen, weil ich mich dadurch eines Eingrifs in die Dienstrechte der kurfürstlichen Herren Minister und Räthe schuldig machen würde. Was meines Amtes und meines Befugnisses nicht ist, da will ich nicht handeln und würken, wär' es auch noch so gut und ehrenvoll und erspriesslich. Wollet ihr aber euern Antrag an den Kurfürsten befördert wissen —

Oberster Spaar.

(ärgerlich) Allerdings, Herr Feldmarschall! und dieses Schreiben dazu (überreicht ihm ein versiegeltes Schreiben) und Antwort darauf binnen vierzig Stunden, wenn sie Wallenstein selbst nicht fodern soll. — Es ist doch vergönnet darauf zu warten?

Feldmarschall Arnim.

Es ist euch freundschaftlich vergönnet, die Rükkehr der Botschaft hier abzuwarten — aber nicht in der Stadt, sondern hier und unter meinen Augen.

Oberster Spaar.

Ich bin kein Kundschafter, daß ihr mich so scharf beschränken dürftet —

Feldmarschall Arnim.

Aber doch ein Mann, dessen Freundlichkeit so leicht in Truz überspringt — und solchen Männern — — Ich will den Eilboten abfertigen.

Digitized by Google

Wien. Zimmer in der kaiserlichen Burg.

Kaiser Ferdinand. Kurfürst Maximilian. Geheimer Rath Graf von Trautmannsdorf.

Kaiser Ferdinand.

Ich habe Wort gehalten, lieber Kurfürst! und dem Oberfeldherrn gemeßnen Befehl zugeschikt, euerm bedrängten Lande zuvörderst zu Hülfe zu eilen — nun rathet einmal, was er mir darauf mündlich hat zurüksagen lassen.

Digitized by Google

Kurfürst Maximilian.

Doch wol kein Ungebürniß?

Kaiser Ferdinand.

Zu seiner Zeit — und weiter kein Wort.

Kurfürst Maximilian.

Das ist doch arg und verspricht euch für die Zukunft gar wenig Gutes von ihm.

Geheime Rath Trautmannsdorf

Wie ich's euch warnend vorher gesagt habe. Man wird leider! noch schlimmere Erfahrungen von seiner Unabhängigkeit machen müssen! Hätte sich nur Kaiserliche Majestät in diesem einzigen Punkte die Hände nicht so ganz binden lassen!

Kaiser Ferdinand.

Es ist geschehen und nun nicht mehr zu ändern.

Kurfürst Maximilian.

Mein armes unglükliches Baiern! — es wird rein ausgesogen und ganz zu Grunde gerichtet, wenn Wallenstein ihm nicht schleunig zu Hülfe kommt.

Kaiser Ferdinand.

Wie? wenn ihr euch selbst an ihn verwenden wolltet? Der ehrgeizige Mann erwartet vielleicht diesen Schritt als eine Genugthuung wegen seiner leztern durch euch mitbewürkten Entlassung.

Geheime Rath Trautmannsdorf.

Ein äußerst demüthigender und erniedrigender Schritt für den hochherzigen Maximilian!

Kurfürst Maximilian.

Und dennoch wollt' ich ihn thun aus Liebe zu meinen armen Unterthanen, wenn

ich nur versichert seyn könnte, daß ich nicht übermüthig von ihm zurükgewiesen würde.

Kaiser Ferdinand.

Das habt ihr wol nicht zu fürchten, lieber Kurfürst! Versucht's durch eine eigne Ehrenbotschaft an Wallenstein — und ihr müßt's versuchen, weil euch kein anderes Mittel zur schleunigen Rettung Baierns übrig bleibt. Ich will euer bittliches Begehren, wenn ihr es wünscht, durch den Spanischen Gesandten noch besonders unterstüzzen lassen. Don Navarro vermag noch das Meiste über den Eigenmächtigen.

Kurfürst Maximilian.

Wohl, gnädigster Herr! ich will mich auch zu dieser Demüthigung noch verstehen

und sogleich meinen Vetter an ihn absenden.

(geht)

Geheime Rath Trautmannsdorf.

Glük zur Botschaft! Aber ich fürchte, daß sie fruchtlos zurükkehren und uns mit einer neuen unangenehmen Erfahrung bereichern werde.

Feldlager bei Znaim. Oberfeldherrn Gezelt.

Herzog Albert. General Graf von Illo.

Herzog Albert.

Ich verlasse mich ganz auf euch, und fodere auch Alles von euch, lieber Illo! Wenn wir uns rühmlich auszeichnen und das hohe glänzende Ziel unsers Strebens und unserer Arbeiten schnell und glorreich erreichen wollen: so müssen alle meine Befehle aufs pünktlichste befolgt, und es darf an meinen

neuen, gewiß sehr zwekmäßigen und nothwendigen, Verpflegungs- und Subordinazions-Anstalten auch nicht das Mindeste verändert werden — und dafür seid ihr mir Bürge!

General Illo.

Was ein Mensch zu leisten vermag, das werd' ich euch leisten.

Herzog Albert.

Mehr verlange ich auch nicht. Wenn ihr aber weniger leistet, und aus Fahrlässigkeit, oder aus persönlicher Gunst, oder aus Eigennuz weniger leistet —

General Illo.

So bestraft mich mit dem Verlust eurer Gnade, die mir theurer ist, als mein Leben.

Herzog Albert.

Mit dem Verlust meiner Freundschaft,

die euch noch theurer seyn muß, als meine Gnade! — Illo! und von nun an: General Illo! die Tage der Rast und der Ungebundenheit sind vorüber. Von Stund' an werde die pünktlichste Ordnung und die strengste Mannszucht im Lager beobachtet, und von Stund' an sei der Soldat, der befehlende und der gehorchende, beim ersten Kanonenschuß des Aufbruchs gewärtig und dazu fertig und bereit! — Ihr seid Feldmarschall — hier das Patent.

(überreicht es ihm)

General Illo.

Ich dank' euch für diese ehrenvolle Auszeichnung und werde sie nachzuverdienen suchen. Was aber den leztern eurer Befehle betrift, so bin ich euch verantwortlich dafür, daß euch nach dem gegebenen

Digitized by Google

Zeichen zum Aufbruch auch nicht ein einzi-ger gesunder und streitfähiger Mann bei der allgemeinen Heerschau mangeln soll. Darf ich mir wol zu fragen erlauben, gegen wen ihr zuerst das Schwert kehren werdet?

Herzog Albert.

Als Freund steht diese Frage euch frei, aber nicht als Soldat. Es ist bei mir selbst noch nicht entschieden, wessen ich mich zuerst erbarmen und wen ich zuerst züchti-gen werde. Baiern und Böhmen bedürfen einer schleunigen Hülfe, das eine so sehr, als das andere, ich kann sie aber nicht bei-den Ländern zugleich gewähren. Der Stolz Schwedens muß gedemüthiget und die Kek-heit Sachsens muß bestraft werden, ich kann aber nicht beide Mächte zugleich an-greifen. Vielleicht entscheidet Georgs Wan-

telmuth, was ich selbst noch nicht bestimmen mag. Er hat zwei Tage Zeit gehabt, zwischen Krieg und Frieden zu wählen; sie sind abgelaufen bis auf wenige Stunden, und ich erwarte den Obersten Spaar —

General Illo.

Der sprengt eben dort bei der Fahnenwache vorbei.

Herzog Albert.

Rasch abgefertiget und scharf geritten. Er bringt auf alle Fälle Endscheidung mit, darum laßt pünktlich nach Verlauf einer Viertelstunde die Kanone zum Aufbruch lösen, das Lager abbrechen, das Heer ausrükken und die Generale in mein Gezelt entbieten. Auf Wiedersehen, Herr Feldmarschall! (Feldmarschall Illo geht. Ein Adju-

tant meldet den Obersten von Spaar) Er soll kommen.

Herzog Albert. Oberster von Spaar.

Herzog Albert.

Ihr seid brav geritten, wenn ihr auf Antwort von Dresden habt warten müssen.

Oberster Spaar.

Ich habe zwei volle Tage in Prag gerastet, Herr Herzog! Den Zwek meiner Sendung aber nicht erreicht.

Herzog Albert.

Warum nicht? Antwort werdet ihr wenigstens doch zurük bringen?

Oberster Spaar.

Antwort wol, aber nicht die gewünschte.

Herzog Albert.

Sprecht ihr doch, als ob es eine gewünschte und eine gefürchtete für mich geben könnte. Mir ist jede Antwort recht, jede ganz gleichgültig und gleich viel werth. Wenn man das dargebotene Gute nicht will, so mag man das Böse empfinden. Arnim will also keinen Frieden?

Oberster Spaar.

Der Feldmarschall Arnim hat diese Frage ganz unbeantwortet gelassen, und in das Geschäft auf irgend eine Art sich einzumischen und dabei mitzuwürken auch nicht die mindeste Neigung, sondern wol eher das Gegentheil bewiesen — und die Antwort des Dresdner Hofes lautet wörtlich also: Man sei dem Herrn Herzog Albert wegen seines wohlmeinenden An-

trags höchlich verbunden, könne sich aber ohne Vorwissen und Mitwürkung des Königs von Schweden und der übrigen Verbündeten in eine Friedenshandlung vor der Hand und einseitig nicht einlassen —

Herzog Albert.

Sehr wohl, Herr Sachsenfürst! Er will also keinen Frieden, sondern Krieg? Der soll ihm werden, blutig und schreklich — und Mord, und Brand und Verwüstung seinem Lande und seinen Unterthanen für diese stolze beschimpfende Zurükweisung! (ein Adjutant meldet den Herzog Rudolf Maximilian und den Spanischen Gesandten Don Navarro) Sie kommen zu spät, oder auch noch zu früh mit ihrem Anliegen. Ich will sie aber doch hören. (Adjutant ab) Seid indessen bedankt für gehabte Mühe, Herr

Oberster! Euer Regiment wird sogleich ausrükken, wenn ihr euch etwa noch an die Spizze sezzen wollet.

Oberster Spaar.

Ich werde doch nicht allein zurükbleiben, und der Lezte auf dem Ehrenplan erscheinen?! (ab)

Herzog Albert. Herzog Rudolf Maximilian. Don Navarro.

Don Navarro.

Seid ehrerbietig gegrüßt, erlauchter Herr Herzog! Der König von Spanien, mein gnädigster Herr, hat aus den gesandschaftlichen Berichten mit besonderm Vergnügen ersehen, daß ihr den Oberbefehl über die kaiserlichen und spanischen Heere

übernommen habt, und hat mich darauf sogleich durch seinen ersten Minister bevollmächtiget, euch nicht nur zu eurer rühmlichen Erhebung seinen besten Glükwunsch abzustatten, sondern euch auch zugleich als einen kleinen Beweis seiner Werthschäzzung und Erkenntlichkeit einen Ehrensold von funfzigtausend Thalern monatlich anzutragen.

Herzog Albert.

Ich finde mich von der Aufmerksamkeit des Königs von Spanien überaus geschmeichelt, edler Don Navarro! und bitte, daß ihr Seiner Majestät dafür meinen unterthänigsten Dank erwiedern wollet. Was jedoch das überraschend großmüthige Erbieten eures gnädigsten Herrn betrift, so muß ich euch offenherzig gestehen, daß ich mich izt

sogleich nicht in der Fassung befinde, mich darüber weder danknehmend noch unterthänigst ablehnend zu erklären. — Ich kann das Vergnügen eurer angenehmen Gegenwart heute nur wenige Augenblikke genießen —

Herzog Rudolf.

Der edle Herzog verzeihe, wenn wir in Geschäften gestört haben sollten, und vergönne mir nur einen Augenblik zur Entledigung meines Auftrags. Ich soll euch nemlich im Namen meines Vetters, des Kurfürsten von Baiern, zu eurer neuen erhabenen Würde den aufrichtigsten Glükwunsch überbringen, und soll euch zugleich aufs dringendste ersuchen, zu Baierns Rettung und Erledigung von seinen argen Feinden euch sogleich in Bewegung zu sezzen, und

euch mit den die Grenze dekkenden baierischen Kriegsvölkern ehemöglich zu vereinigen.

Don Navarro.

Wenn dieses so dringende als billige Gesuch noch einiger Unterstüzzung bedürfen sollte, Herr Herzog! so bin ich beauftragt, euch zu versichern, daß ihr durch Baierns schleunige Erledigung den Wünschen Kaiserlicher Majestät erfreulichst begegnen würdet.

Herzog Albert.

(für sich) Treflich, daß Maximilian seinen gehaßtesten Feind nun bitten, und daß die Kaiserliche Majestät sich schon auf bescheidene Wünsche beschränken muß! (laut) Ich bedaure, meine Herren! daß ich mich so eben in der Nothwendigkeit befinde, euerm Begehren nicht sofort die von euch erwartete und von mir gewünschte Gnüge

leisten zu können. Es liegt für den Augenblik leider! nicht in meinem Plane, den Feldzug mit Baierns Wiedereroberung zu eröffnen, und der Aufbruch nach Baiern kann und darf darum izt nicht in meinem Plane liegen, weil man ihn allgemein erwartet, und weil es dem König von Schweden wahrscheinlich seyn muß, daß ich zuerst über ihn herfallen werde.

Herzog Rudolf.

Das ist so ganz wahrscheinlich eben nicht, und die öffentliche Meinung spricht wenigstens nicht dafür.

Herzog Albert.

Sie spreche dafür oder dagegen, Herr Herzog! so kann ich mich doch euerm Begehren izt noch nicht fügen, und kann das Gemeinbeste dem persönlichen Vortheil nicht

hintansezzen und aufopfern. (Ein Kanonenschuß) Ich werd' indessen nicht müßig seyn. Ihr habt das Zeichen zum Aufbruch gehört. Nach Verlauf einer Stunde seht ihr von meiner ganzen Rüstung keinen Mann mehr auf den Feldern von Znaim. Und in Baiern werd' ich stehen und kämpfen, wenn man es sich in Wien und Madrit nicht wird träumen lassen —

Vorige. Feldmarschall Graf von Illo. Nebst allen Generalen.

Feldmarschall Illo.

Das Lager ist abgebrochen, das Heer ausgerükt; wir erwarten weitere Befehle—

Herzog Albert.

Der Zug geht in Eile nach Böhmen

und Sachsen. Die Herren Generale erhalten die Befehle zu ihrer nähern Bestimmung auf dem Wege. Es wird kein Lager geschlagen, kein Rasttag gestattet bis auf weitere Anordnung. — Trompeten und Trommeln bei allen Regimentern zum Aufbruch! (die Generale entfernen sich schnell, und man hört sogleich den Schall der Trompeten und Trommeln) Hört ihr? — So ist's, wo Wallenstein gebietet! — (Er geht vor das Gezelt, winkt seinem Stallmeister und schwingt sich auf's Streitroß) Gehabt euch wohl, meine Herren! Gruß und Ehrerbietung dem Kaiser, dem König von Spanien und dem Kurfürsten von Baiern! und die Ehrenversicherung, daß man bald mehr von Wallenstein hören werde!

München. Zimmer im Schlosse.

Herzog Bernhard. Oberster von Rose.

Oberster Rose.

Es ist doch nicht wohlgethan, daß wir so lange hier zögern und zaudern. Wallenstein hat seine Werbung immittelst vollendet, und die geflüchteten Baiern haben Zeit gewonnen, sich von ihrem Schrekken wieder zu erholen und zu sammeln — sie stehen, zwölftausend Mann stark bei Eger, und es scheint, als ob sich Wallenstein mit ihnen vereinigen wolle. Wenn nur dieß wenigstens noch verhindert würde —

Herzog Bernhard.

Ich allein kann's nicht hindern, und dem König sag' ich kein Wort mehr darüber. Er hat nun einmal seinen Kopf darauf gesezt, die ersten Bewegungen Wallensteins noch abzuwarten —

Oberster Rose.

Und eh' ihm Botschaft davon zukommt, so ist die Vereinigung schon geschehen, oder wenigstens doch nicht mehr zu hindern. Das ist schlimm — sehr schlimm! Er hat doch seinen sonderlichen Eigensinn, unser herrlicher Gustav —

Herzog Bernhard.

Wie jeder wahrhaftig große Mann...

Vorige. König Gustav Adolf.

König Gustav Adolf.
(ein offenes Schreiben in der Hand).

Seht da, Freund! Wallensteins erster Versuch, uns einen erschütternden Schlag beizubringen, und zwar im Geiste der altrömischen Politik. Er hat es versucht, unsern mächtigsten Bundesfreund, den Kurfürsten von Sachsen, durch einen einseitig vortheilhaften Friedens-Antrag zu gewinnen —

Oberster Rose.

Eine trefliche Maxime: Trenne und herrsche!

Herzog Bernhard.

Es ist ihm aber nicht gelungen?

König Gustav Adolf.

Dießmal nicht. Der Kurfürst hat den

Digitized by Google

Versucher mit dem Bescheid abgefertiget, daß er sich ohne Vorwissen und Mitwürkung seiner protestantischen Bundesgenossen in eine Friedens-Handlung einseitig nicht einlassen könne.

Herzog Bernhard.

Das war brav. Aber entrüstet über diese abschlägliche Antwort wird Wallenstein auf Rache denken, und wahrscheinlich zuerst über die Sachsen herfallen —

Oberster Rose.

Wenn dem Kaiser und seinen Pfaffen die Rettung Baierns nicht näher am Herzen liegt.

Herzog Bernhard.

Was kümmert ihn Baiern? und was achtet er izt die Wünsche und Befehle des Kaisers? Er hat sich die unumschränkte

Macht und Gewalt, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, wie und mit wem er will, zu ertruzzen gewußt, und wird seine Machtvollkommenheit gewiß sogleich bei der ersten Gelegenheit geltend machen, und zwar dadurch, daß er grade das Gegentheil von dem thut, was der Kaiser und seine Freunde wünschen. Ich vermuthe daher, und ich werde so leicht nicht irren, daß er sich die ersten Siege gegen die Sachsen in Böhmen wird erkämpfen wollen.

König Gustav Adolf.

Das wird und muß sich nun bald zeigen —

Vorige. General Graf von Thurn.

General Thurn.

Wallenstein ist in Böhmen eingebrochen, und hat die Sächsischen Heerhaufen geworfen und bis Prag getrieben.

Herzog Bernhard.

Da habt ihr meine Vermuthung bestätiget.

König Gustav Adolf.

Woher diese Nachricht?

General Thurn.

Ein Eilbote hat sie überbracht, und dieses Schreiben vom Feldmarschall Arnim —

König Gustav Adolf.

(erbricht und überläuft das Schreiben)

Arnim verlangt Hülfe von uns, daß

wir ihm den Rükken frei machen, oder wenigstens doch den Feind zwingen sollen, seine Macht zu theilen. Das ist in dieser weiten Entfernung von ihm nicht möglich.

Herzog Bernhard.

Und doch, mein königlicher Freund! wenn wir mit einer Heerabtheilung rasch auf Eger losgingen.

König Gustav Adolf.

Nicht rathsam, Freund! Arnim ist stark genug, gegen Wallenstein sich zu behaupten, wenn er seine Linie nicht zu weit ausdehnt, und wenigstens doch stark genug, im Besiz der Hauptstadt Böhmens zu bleiben, wenn er auch das Feld nicht mehr halten wollte und könnte. Schwächen wir

uns aber hier, so kommen wir in Gefahr, das schöne Baiern und das reiche Franken räumen zu müssen — und Baiern und Franken sind doch wol mehr werth, als Böhmen?

Digitized by Google

Dresden. Zimmer im Schlosse.

Kurfürst Johann Georg. Geheimer Rath von Carlowiz.

Geheime Rath Carlowiz.

Wallenstein hat fürchterlich Wort gehalten, Herr Kurfürst! Prag ist mit Sturm eingenommen worden; Feldmarschall Arnim hat sich mit seiner ganzen noch glüklich geretteten Besazzung auf den Ratschin gezogen —

Kurfürst Johann Georg.

Ich weiß Alles. General-Adjutant Schönberg hat mir schon Bericht davon abgestattet. Es ist schreklich, mit Einmal so Viel zu verlieren. Wir müssen dem Feldmarschall schleunig Verstärkung zuschikken. Auf dem Ratschin wird er sich doch wol halten können?

Geheime Rath Carlowiz.

Nicht acht Tage, wenn ihm kein Entsaz kommt, weil es ihm an Lebensmitteln gebricht.

Kurfürst Johann Georg.

Schlimm genug, wenn er sich nicht besser vorgesehen hätte.

Geheime Rath Carlowiz

Verzeihung, Herr Kurfürst! der vorsichtige Arnim hatte in der Altstadt Prag

unermeßliche Vorräthe aufgehäuft, sie sind aber in Wallensteins Hände gefallen — und daß die Stadt im ersten Sturm übergehen würde, das war doch fürwahr! nicht zu befürchten.

Kurfürst Johann Georg.

Ein äußerst unglükliches Ereigniß! Es muß sogleich Befehl gegeben werden — (ein Kammerherr meldet den General-Adjutanten von Bünau) Schon wieder ein Bothe des Unglüks? Er soll kommen.

Vorige. General-Adjutant von Bünau.

General-Adjutant Bünau.

Feldmarschall Arnim läßt Eure kurfürstliche Gnaden vermelden, daß er sich einer Seits von der Übermacht des Feindes

bedrängt und hart geängstet, und andrer Seits aus Mangel an Lebensmitteln und um seinen gnädigsten Herrn so viele wackere Mannen zu erhalten, genöthiget gesehen habe, mit Hinterlassung aller Fahnen, Waffen und Geräthschaften aus Prag abzuziehen, und binnen sechs Tagen ganz Böhmen zu räumen —

Kurfürst Johann Georg.

O das ist hart, kränkend und beschimpfend! Was wird Gustav Adolf, und was wird Bernhard dazu sagen?

Wien. Zimmer in der kaiserlichen Burg.

Kaiser Ferdinand. Fürst von Eggenberg.
Kardinal Fürst von Dietrichstein.
Don Navarro.

Kardinal Dietrichstein.

Ich find' es doch sehr sonderbar, daß uns Wallenstein von seinen Fortschritten in Böhmen auch nicht die mindeste Nachricht zukommen läßt.

Fürst Eggenberg.

Das find' ich bei diesem Manne sehr in der Ordnung, Herr Kardinal! Sein

Digitized by Google

tiefes Schweigen soll euch wahrscheinlich beweisen, daß er allein und mit unumschränkter Macht und Gewalt zu gebieten, und daß er von seinem Thun und Lassen keinem Menschen und auch dem Kaiser nicht Rechenschaft zu geben habe.

Kardinal Dietrichstein.

Getroffen, ehrwürdiger Vater Eggenberg! Gewiß soll es uns dieß oder deß Etwas beweisen.

Don Navarro.

Nach meiner Überzeugung weder dieß noch deß Etwas, meine Herren! Ich vermuthe vielmehr, daß er es für seine Größe zu geringfügig halten mag, Kaiserliche Majestät mit Kleinigkeiten und Bruchstükken zu behelligen, und daß er nicht eher Botschaft senden will und wird, bis er

sagen kann: ich habe den ersten meiner Entwürfe ganz ausgeführt und Böhmens Rettung vollendet.

Fürst Eggenberg.

Eine hohe Meinung, die ihr von Wallenstein habt, und seiner fürwahr! auch nicht unwürdig.

Kardinal Dietrichstein.

Der edle Don Navarro weiß doch Alles, was diesen Mann betrift, zu seinem großen Vortheil zu deuten.

Don Navarro.

Wie der hochwürdige Herr Kardinal Alles, was diesen Mann betrift, in's Arge zu deuten versteht.

Kaiser Ferdinand.

Es muß sich nun bald entscheiden, wer dießmal seinen Mann richtiger gefaßt und

treffender beurtheilt hat. Das Gerücht spricht wenigstens nicht zu seiner Verdammung; es hat ihn schon mächtige Fortschritte machen und wunderbar glükliche Streiche ausführen lassen.

Kardinal Dietrichstein.

Es spricht allerdings zu seinem großen Lobespreis. Aber ist es wol etwas andres, als der tausendfach verstärkte Wiederhall dessen, was er selbst, oder seine Schmeichler von ihm ausgebreitet wissen wollen? Seine Kriegsvölker bilden seit seinem Vordringen nach Böhmen zwischen uns und ihm eine unübersteigliche Scheidewand, und es wird aus Böhmen kein Mensch durchgelassen, der nicht mit einem eigenhändig von ihm unterzeichneten Erlaubnißschein versehen

ist; und es kommt keine Sage nach Wien —
(Ein Kammerherr meldet den General-Adjutanten Grafen von Kinzki)

Kaiser Ferdinand,

Ohne Verzug! — Gemach, meine Freunde! nun kommt uns sogar bestimmte Botschaft aus Böhmen.

Vorige. General-Adjutant Graf von Kinzki.

General-Adjutant Kinzki.

Herzog Albert, Kaiserlicher Majestät Oberfeldherr, hat mich des ehrenvollen Auftrags gewürdiget, meinem gnädigsten Kaiser die erste Siegesbotschaft aus Böhmen zu überbringen. Es ist der Tapferkeit und Geistesgröße eures Oberfeldherrn

gelungen, das ganze Königreich bis auf Leutmeriz und Eger binnen acht Tagen wieder zu erobern und euter Oberherrschaft zu unterwerfen. Er hat den Feind auf allen Punkten geschlagen, hat Prag mit stürmender Hand eingenommen und unermeßliche Magazine daselbst erbeutet, hat den Sächsischen Feldmarschall zur Übergabe des Ratschins mit Zurüklassung der Waffen und Ehrenzeichen gezwungen, hat den Feldmarschall Holke zur Verfolgung des flüchtigen Feindes und zum Einfall in Sachsen mit einer Heerabtheilung befehliget, und ist mit dem Hauptheere so eben auf dem Wege nach Eger, um den Feind auch aus dieser Veste zu vertreiben und durch Böhmens gänzliche Befreiung sein erstes Wort einzulösen.

Kaiser Ferdinand.

Eine große preisliche Botschaft, die ihren erlauchten Urheber mit unsterblichem Ruhm bedeckt und ihrem edlen Überbringer mit besondrer kaiserlicher Huld und Gnade vergolten werden soll. Wir sind von unserm geliebten Herzog Albert einer erfreulichen Nachricht schon längst gewärtig gewesen und haben uns höchlich gewundert, und es uns fast nicht erklären können, daß er uns seit seinem Aufbruch aus dem Lager von Znaim und von seinen Absichten, Unternehmungen und Fortschritten auch nicht die mindeste Kunde hat geben lassen.

General-Adjutant Kinzki.

Das mag wol daher kommen, gnädigster Herr! weil der Oberfeldherr Kaiserliche Majestät mit unbedeutenden oder

mangelhaften Botschaften nicht hat behelligen wollen, und weil er auch überhaupt von ungeschehenen Dingen und unvollendeten Arbeiten nicht gern zu sprechen pflegt, vielweniger, daß er nach Art gewisser Herren viel Prahlens davon machen sollte.

Kaiser Ferdinand.

Sehr löblich, Herr Graf! — Wer hat nun wol seinen Mann richtiger gefaßt und treffender beurtheilt?

Kardinal Dietrichstein.

Die Ansicht ist noch immer einseitig, gnädigster Herr! darum läßt sich eure Frage bestimmt wol noch nicht beantworten.

Fürst Eggenberg.

Sehr bestimmt, Herr Kardinal! und

ganz unwidersprechlich für die Meinung des edlen Don Navarro.

Kaiser Ferdinand.

Ich glaub' es selbst. So viel ist wenigstens gewiß, daß sich der erlauchte Albert durch Böhmens Wiedereroberung um uns und um die gute hochheilige Sache ungemein verdient gemacht hat, was wir ihm zeitlebens in höchsten Gnaden gedenken wollen.

Digitized by Google

Baierisches Feldlager bei Weiden in der Oberpfalz. Kurfürstliches Gezelt.

Kurfürst Maximilian. General von Warth.

General Warth.

(kommt)

Es ist abermals Nachricht eingelaufen, Herr Kurfürst, daß sich die Schweden an den Grenzen der Oberpfalz immer zahlreicher sammeln, und daß Gustav selbst über Amberg herbeieile, um unsere Vereinigung mit dem Wallensteinischen Heere, es koste was es wolle, zu verhindern.

Digitized by Google

Kurfürst Maximilian.

Was ihm auch ohnfehlbar gelingen wird, wenn sich die Belagerung von Eger in die Länge zieht, da wir uns mit unsern geschwächten und muthlos gewordnen Völkern auf endscheidende Gefechte izt noch nicht einlassen können. Aber es scheint nun einmal in Wallensteins Plane zu liegen, mit seiner Hülfe für mein armes bedrängtes Baiern so lange als möglich zu zögern, um mir dadurch sein zeitiges Übergewicht rächend fühlen zu lassen.

General Warth.

Möglich, gnädiger Herr! aber auch eben so möglich und beinahe noch wahrscheinlicher, daß er Baiern in Sachsen wiedererobern und den König zwingen

will, seinen bedrängten Bundesgenossen zu Hülfe zu eilen.

Kurfürst Maximilian.

Das kann er, und doch dabei auch seine Eroberungen behaupten —

(Trompeter)

General Warth.

Seht da, Herr Kurfürst! ihr werdet von Wallenstein beschikt.

Kurfürst Maximilian.

Wahrhaftig! Endlich einmal muß er sich doch endschlossen haben, auch auf uns einige Rüksicht nehmen zu wollen.

Vorige. Hauptmann von Walther.

Hauptmann Walther.

Herzog Albert läßt dem Herrn Kur=

fürsten von Baiern seinen Gruß entbieten und oberfeldherrlich vermelden, daß er den Feind gestern zur Übergabe von Eger gezwungen habe, und sich heute noch mit dem Baierischen Heerbann zu vereinigen gedenke.

Kurfürst Maximilian.

Heute noch? und dann mit gesammter Macht nach Baiern?

Hauptmann Walther.

Das weiß ich nicht. Mein Auftrag geht blos dahin, Eure kurfürstliche Gnaden von der Annäherung des Oberfeldherrn zu benachrichtigen.

Kurfürst Maximilian.

Bestens bedankt dafür, edler Herr!

und dem Herrn Herzog die Versicherung, daß ich unsere Vereinigung möglich beschleunigen würde. — Das Heer soll aufbrechen, Herr General von Warth!

Digitized by Google

Dresden. Zimmer im Schlosse.

Kurfürst Johann Georg. Feldmarschall von Arnim.

Feldmarschall Arnim.

Nein, gnädiger Herr Kurfürst! Böhmens Verlust kann eurem Waffenruhm keine Unehre machen. Wir sind nicht feigherzig geflohen, sondern der Übermacht gewichen und haben den Feind jeden Schritt theuer erkaufen lassen. Aber entehrend wär' es für uns, wenn wir bei unserm gegenwär-

Digitized by Google

tigen Mißgeschik sogleich den Muth sinken lassen wollten —

Kurfürst Johann Georg.

Das wollen wir nicht, edler Arnim! und wollen vielmehr arbeiten, und all' unsere Kräfte anstrengen, dem Feinde das Gegentheil zu beweisen. Was haltet ihr von dem neuen Plane des Königs?

Feldmarschall Arnim.

Er ist meines Bedünkens den Umständen vollkommen angemessen und ausführbar.

Kurfürst Johann Georg.

Ausführbar, wie jedes halsbrechende Wagstük. Oder wagen wir etwa nicht zuviel, wenn wir Schlesien angreifen und

zu gleicher Zeit die Schweden in Franken unterstüzzen wollen?

Feldmarschall Arnim.

Meiner Einsicht nach, weniger, als wenn wir uns hier angreifen lassen. Sachsen ist das Ausschlag gebende Zünglein in der Wagschaale des Krieges. Hältet ihr all eure Streitkräfte in Sachsen bei Haufen zusammen: so wird Wallenstein, um sich solch' eine bedeutende Macht nicht im Rükken zu lassen, den Kriegsschwall in's Land herein zu wälzen suchen — und Wehe dem Lande, wo solche schrekliche Gäste hausen! Sezt aber auch den Fall, daß sich der Feind an Böhmens Wiedererobe-rung begnügen und uns weiter nicht beun-ruhigen und verfolgen, sondern mit seiner

ganzen Macht gen Franken und Baiern sich wenden sollte: so wär' es wol nicht fein und löblich von uns, wenn wir der Ruhe hier pflegen, und unsere wackern Bundesgenossen allein herumschlagen lassen wollten —

Kurfürst Johann Georg.

Ei Lieber! Das wäre ja unredlich und schändlich, und würde uns vor Gott und Menschen zum häßlichen Makel gereichen. Im Gegentheil — wir wollen handeln, mannhaft und wacker, was unsere Kräfte vermögen, und wollen weder Arbeiten noch Gefahren scheuen, und die gute Sache des Bundes mit all unsrer Macht zu fördern suchen. Seid ihr nun der Meinung, daß der König gut und

preislich gerathen habe — wohl! so leget Hand an's Werk und schreitet flugs und fröhlich zur Ausführung seines neuen Planes, doch also, daß wir hier nicht zu sehr geschwächt und gefährdet werden.

Digitized by Google

Feldlager bei Füssen. Feldmarschalls Gezelt.

Herzog Bernhard. Oberster von Rose.

Oberster Rose.

Der König ist um dreißig Stunden zu spät gekommen, und hat Wallensteins und Maximilians Vereinigung nicht hindern können.

Herzog Bernhard.

Wie ich's vermuthet und vorhergesagt habe. Aber Gustav hatte keinen Glauben —

Oberster Rose.

Er hat gefehlt, mein edler Freund! aber aus Irrthum gefehlt. Es war ihm nun einmal unmöglich, von der Wahrhaftigkeit der Wallensteinischen Worthaltung sich zu überzeugen, und er hielt auch bei seiner Trennung von uns die Stärke seiner Rüstung noch immer für übertrieben, und Alles, wozu sich der Friedländer anheischig gemacht haben solle, für eitel Prahlerei.

Herzog Bernhard.

Gegen diesen Unglauben sprach doch schon die Erfahrung. Böhmens schnelle Wiedereroberung —

Oberster Rose.

Beweiset so viel, als Nichts, lieber Herzog! Böhmen hätte wol mit einer ungleich geringern Macht, als Wallenstein

dazu gebraucht hat, wieder erobert werden können, wenn er, wie der König argwöhnte, mit dem Sächsischen Feldmarschall im Einverständniß gewesen wäre —

Herzog Bernhard.

Was wol auch wahrhaftig so gewesen und noch so seyn mag. Wäre des Friedländers alter Liebling nicht noch mit ihm in Verbindung: so hätte er gewiß sein Glük weiter verfolgt, wäre tiefer in's Herz der unbewehrten Erbländer des Feindes eingedrungen, hätte die Rüstung bei Znaim vernichtet, oder wenigstens doch zu hindern gesucht — und Wallenstein hätte gewiß Arnims Fahrlässigkeit nach der Einnahme von Prag noch besser benuzt, und das ganze Sächsische Heer bei Leutmeriz, wo ihm kein Troßbube davon entwischen

konnte, aufgerieben oder gefangen. Aber Arnim ließ sich ohne bedeutenden Widerstand aus Böhmen verdrängen, und Wallenstein ließ ihn hernach aus der Mausfalle bei Leutmeriz entschlüpfen und ruhig nach Sachsen abziehen. Diese Thatsachen geben dem Argwohn des Königs allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit —

Oberster Rose.

Bestätigen ihn sogar aufs vollkommenste und beweisen ganz unwidersprechlich wider den Feldmarschall, und vielleicht eben so sehr auch wider seinen gebietenden Herrn.

Herzog Bernhard.

Das nicht, Freund! Johann Georg meinet es izt gewiß redlich und aufrichtig mit uns.

Oberster Rose.

Für den Augenblik will ich's euch zugestehen, aber keinesweges für die Zukunft. Seine Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen das österreichische Haus ist viel zu stark, und fast unvertilgbar —

Herzog Bernhard.

Noch stärker ist sein Eifer für Freiheit und Religion.

Oberster Rose.

Traut ihr eurem erlauchten Vetter, Herr Herzog! — ich trau' ihm und seinem Wankelsinn nicht, und fürchte noch immer, daß er uns bei erster Gelegenheit den Rükken zukehren und sich, wenn seinem Vortheil dabei Gnüge geschieht, einseitig mit dem Feinde, seinem alten Freunde, befrie-

digen werde. Wär' es ihm Ernst gewesen, dem Kaiser an's Herzblut zu kommen, so stand es ja nach der kinderleichten Eroberung von Prag ganz in seiner Gewalt, und kein Mensch konnt' es ihm verwehren, bis Wien vorzudringen, und dann sich mit uns zu vereinigen. Aber er wollte säuberlich verfahren mit unserm gemeinschaftlichen Widersacher, weil er ihn zu guter Zeit wieder zu brauchen gedachte, und darum es doch nicht ganz mit ihm verderben wollte — in dieser Hinsicht ließ er es bei der prunkhaften Zeremonie der ständischen Huldigung in Prag bewenden, eilte gemächlich nach Dresden zurük, und kümmerte sich von Stund' an nicht mehr um das, was sein Feldmarschall that, oder zu thun verabsäumte, und so —

Digitized by Google

Herzog Bernhard.

Ihr bezüchtiget den Kurfürsten einer geflissentlichen Vernachlässigung des Gemeinbesten —

Oberster Rose.

(fortfahrend) So konnt' es freilich nicht fehlen, daß man unter diesen Umständen keinen Schritt weiter that. Wie es der Herr zu wünschen schien, so mußte der Diener wol handeln, und die glimpflichen Gesinnungen des Kurfürsten mußten seinem Feldmarschall nicht anders als überaus willkommen seyn, weil sie ihm nicht nur erlaubten, sondern ihn sogar berechtigten, gegen den gemeinschaftlichen Feind sich genau so ruhig zu verhalten und so schonend sich zu benehmen, als es sein geheimes

Einverständniß mit Wallenstein und die Begünstigung seiner Rüstung erheischte. Arnim rastete sechs volle Monat unthätig in Prag, und that sich gütlich mit den schönen Böhminnen. Indeß wir uns am Rhein, am Lech und an der Donau verzweifelt herumschlugen, erneuerten die Eroberer von Böhmen die Üppigkeiten und Greuel der Karthager in Kapua, und es kam keinem Sachsen mehr in den Sinn, zur weitern Ausführung eures großen Plans nur im mindesten noch mitzuwürken. O dieser herrliche, dieser so kühn und so verständig angelegte, und, so mannhaft und blutig bis an den Endscheidungs-Punkt beinahe schon durchgeführte Plan — daß er so thöricht und schändlich gestört worden ist.

Herzog Bernhard

Er ist sogar ganz vereitelt, und es kann nun nicht mehr darnach, und kann izt auch überhaupt nicht mehr in's Große gearbeitet werden. Wir können nur Stükwerk treiben —

Oberster Rose.

Wobei wenig oder Nichts gewonnen wird, wiewol es einen eben so großen Aufwand an Menschen und Kräften erfodert —

Herzog Bernhard.

Schönberg kommt zurük —

Oberster Rose.

Abermals mit abschläglicher Antwort, wie es scheint.

Herzog Bernhard.

So kostet es einen Sturm.

Vorige. Adjutant von Schönberg.

Adjutant Schönberg.

Abgeschlagen, gnädiger Herr! — eure dritte Auffoderung mit Truz und Hohn abgeschlagen.

Herzog Bernhard.

So wird gestürmt. Wir wollen den kekken Herren von Füssen ihren Truz und ihre vorherige Meuterei blutig und schreklich vergelten. Es ist doch alles dazu Erfoderliche in Bereitschaft?

Oberster Rose.

Alles, Herr Herzog! und der Soldat erwartet die Zeichen zum Sturm mit glü-

hender Ungeduld, um auch hier, wie vor acht Tagen in Freiberg, seine meuterisch gemordeten Brüder zu rächen.

Herzog Bernhard.

Er soll Rache nehmen an Jedem, er sei Soldat oder Bürger, der ihm mit den Waffen in der Hand in den Weg kommt. Es thut mir leid, daß sich Füssens Machthaber von Freibergs traurigem Schiksale nicht haben warnen lassen wollen. Ich schone gern Menschenblut und Menschenleben, und hätte ihnen den meuterischen Überfall unsrer braven Mannen gern verziehen, wenn sie die Besazzung bei ihrer großen Überlegenheit zur Unterwerfung gezwungen hätten. Aber nun muß gestürmt, und nothwendig auch gemordet, der Unschuldige vielleicht mit dem Schuldi=

gen gemordet werden. Auf ihren Kopf die Verantwortung wegen der unschuldig Gemordeten — ich kann bei allen Regungen der Menschlichkeit sie nicht unterscheiden und schonen. Die Zeichen zum Sturm, Rose! und — Rache für Meuterei! unsre Losung.

Feldlager bei Lützig. Wallensteins Gezelt.

Herzog Albert. Oberstallmeister Maximilian von Wallenstein.

Herzog Albert.

Ich dank' euch, Vetter! für gute Ausrichtung eurer Ehren-Botschaft, und bin dem Kaiserhofe gar sehr verbunden, daß er euch zu diesem Geschäft erkohren hat. In euerm Munde erhalten seine nichtsbedeutenden Schmeicheleien doch noch einigen Werth. Von jedem andern Hofschranzen, den einzigen Eggenberg ausgenommen,

wären sie mir nicht nur lächerlich, sondern sogar verächtlich.

Oberstallmeister Wallenstein.

Wie argwöhnisch ihr doch seid, lieber Vetter! Der Hof meinet es doch izt in Wahrheit —

Herzog Albert.

Höfisch, Herr Oberstallmeister! Ich kenne die dort herrschenden und Ton angebenden Plattköpfe, verstehe ihre Sprache, und weiß, was ich mir von ihrer Ehrlichkeit zu versprechen habe.

Oberstallmeister Wallenstein.

Vom Kaiser wenigstens das Beste. Er ist euch gewiß recht herzlich gewogen.

Herzog Albert.

Das mag wol so seyn und ich will's auch gern glauben. Aber der Hof ist nicht

Digitized by Google

der Kaiser, und der Kaiser hat keinen Willen und keine Kraft, so lange noch ein Pfaff' in seinem Herzen, ein Spanier in seinem Kabinet regiert.

Oberstallmeister Wallenstein.

Mit diesem Regiment hat es izt so viel nicht mehr zu sagen, mein guter Albert! Die Pfaffen gelten das nicht mehr am Hofe, was sie sonst galten, und die Spanier sind euch izt gewiß mehr förderlich, als widerwärtig, zumal sie nun sehen, daß der König euch so ausgezeichnet verehrt und verehrt wissen will —

Herzog Albert.

Sollt' er das? Ich habe noch keinen Beweis davon.

Oberstallmeister Wallenstein.

Der glänzendste Beweis davon ist auf

dem Wege. Don Navarro überbringt euch, nebst den verheißnen funfzigtausend Thalern für den laufenden Monat, den Orden des goldenen Vließes.

Herzog Albert.

(freudig überrascht) So? Für mich der erste Orden der Welt? (gefaßt und gleichgültig) Ein schimmerndes Sklavenband, um den freien Reichsfürsten damit zu fesseln. Aber mich fesselt, mich bethört man nicht mit solchem für kindisch-ehrsüchtige Große erfundenen Spielzeuge. Wenn es noch eine Krone... (abspringend) Sprechen wir lieber von andern Dingen, Vetter! — Euer Regiment hat sich bei der Einnahme von Prag recht brav gehalten. Es war das erste zum Sturm.

Oberstallmeister Wallenstein.

Ihr habt es ausgezeichnet zu dieser Ehre — es hat seine Schuldigkeit gethan. Welches Regiment sollte sich auch nicht brav halten und Wunder der Tapferkeit thun, wenn es von euch dazu aufgefodert und angeführt wird, und euch zum Zeugen seiner Anstrengungen und Arbeiten hat?

Herzog Albert.

Für Feigherzige bin ich ein gefährlicher Zeuge. Euer Regiment hätte jedoch auch ohne mich seine Schuldigkeit gethan, und es ist mir angenehm gewesen, daß ich demselben den ersten Preis habe zutheilen können. — Den Kurfürsten von Baiern habt ihr wol noch nicht gesprochen?

Oberstallmeister Wallenstein.

Mein erstes Geschäft war bei euch. Ich habe den Kurfürsten noch nicht einmal gesehen.

Herzog Albert.

Ich auch noch nicht, Vetter! Maximilian von Baiern hält es vielleicht unter seiner Würde, dem kleinen Herzog von Friedland, Sagan und Meklenburg zuerst entgegen zu treten und zu begrüßen?

Oberstallmeister Wallenstein.

Ihr seid doch ausgesöhnt mit ihm?

Herzog Albert.

Wie man es haben und nehmen will. Ich werde zu verzeihen wissen, wenn man sich fügt und thut, was man zu thun schuldig ist. Man möge sich aber ja nicht einbilden, daß ich mich zu irgend einer

Art von Aufwartung verstehen werde. Was Maximilian durch das zufällige Recht der Geburt geworden ist, das bin ich durch das höhere Recht des Verdienstes, und kann wol auch noch mehr werden. Und dann bin ja ich der Beleidigte, bin ja ich seiner Verzeihung und Gnade nicht bedürftig, hängt es ja lediglich von meiner freien Endschließung ab, ob ich mich meiner Macht zu Sachsens Züchtigung, oder zu Baierns Rettung vorerst bedienen will —

Vorige. Oberkämmerer Graf von Harrach.

Oberkämmerer Harrach.

Der Kurfürst von Baiern hat sich so eben zur persönlichen Begrüßung Eurer

herzoglichen Gnaden förmlich anmelden lassen.

Oberstallmeister Wallenstein.

Wie nun, mein edler Vetter! nun seid ihr doch mit euerm Rival zufrieden?

Herzog Albert.

Er folgt dem Gebote der Nothwendigkeit. — Wahrhaftig! da kommt er schon; prächtig geschmükt sein Zelter, und stattlich sein Gefolge —

Oberstallmeister Wallenstein.

Wie es die hohe Würde des Besuchenden und des Besuchers erfodert. Bemerkt auch zugleich sein freundliches Warten —

Herzog Albert.

Gleisnerei, Vetter! und politisches Festgeschmeide. Könntet ihr dem Manne in's Herz sehen, so würdet ihr Finsterniß

finden; wo Sonnenlicht, und Haß, wo Freundschaft und Wohlwollen zur Schau prunkt. — Empfangt den Kurfürsten mit Ehrfurcht vor dem Gezelt und unter Trompetenschall, Herr Oberkämmerer!

(Oberkämmerer Harrach ab)

Oberstallmeister Wallenstein.

Ich möchte mich wol beurlauben —

Herzog Albert.

Ihr bleibt, Vetter! — um Wahrheit und Trug zu vernehmen. (Trompeten. Der Kurfürst steigt in einiger Entfernung vom Gezelt ab, und wird vom Oberkämmerer bis an den Eingang desselben geführt, wo er vom Herzog empfangen wird. Das Gefolge bleibt außerhalb des Gezeltes.)

Vorige. Kurfürst Maximilian.

Kurfürst Maximilian.

Ich freue mich, den edlen Herzog von Friedland in der Fülle seines Ruhms ehrerbietig zu begrüßen, (umarmt ihn) und freue mich der glüklichen Stunde, die mich mit dem ersten Helden des Reichs in Freundschaft vereiniget.

Herzog Albert.

Ihr seid mir gleich ehrerbietig willkommen, Herr Kurfürst! und es soll mir angenehm seyn, wenn unsere wohl erfolgte Vereinigung zu euerm und des Reichs Nuz und Frommen gereichet.

Kurfürst Maximilian.

Das kann nicht fehlen, Herr Herzog! und der Stolz des Feindes muß gebrochen

werden, so bald ihr euch nur endschlossen habt, zu wollen.

Herzog Albert.

(empfindlich) Zu wollen? Als ob ich mich je schon des Nichtwollens verdächtig gemacht hätte!

Kurfürst Maximilian.

Das nicht, Herr Herzog! Es ist mir noch nicht in den Sinn gekommen, und es sei fern von mir, euch dessen zu beschuldigen, wie denn auch eine solche Beschuldigung aus meinen Worten nicht füglich herauszudeuten seyn möchte, da sie doch fürwahr nichts mehr und nichts weniger sagen und sagen sollen, als daß die Demüthigung des stolzen Feindes izt lediglich von euerm Wollen abhängt.

Herzog Albert.

Dieses Wollen, Herr Kurfürst! hat sich doch wol von jeher so ziemlich stark und lebhaft bei mir geäußert, und an mir hat es doch gewiß nicht gelegen, meine Schuld ist es doch gewiß nicht gewesen, daß dieser kleine Schneekönig so mächtig geworden, Kaiser und Reich so jämmerlich verfallen ist. Zu seiner izigen großen Überlegenheit wäre Gustav nimmermehr gelanget, hätte man mich nicht in den Ruhestand versezt — wär' es gewissen Neidharten in Spanien und Teutschland nicht gelungen, mich dem Kaiser verdächtig zu machen. —

Kurfürst Maximilian.

Sie sind hart genug dafür bestraft, diese damals aus Neid oder aus Vorurtheil

euch widerwärtigen Männer, und sie haben es gewiß schon vielfältig bereuet, zu eurer Entfernung vom Heere mit beigetragen zu haben.

Herzog Albert.

Und werden es wol noch öfter bereuen müssen.

Kurfürst Maximilian.

Das werdet ihr wenigstens selbst nicht wünschen, erlauchter Herr! und ich möchte euch wol bitten, daß ihr des alten Verdrusses nicht mehr gedenken und es eures Orts bei der Reue eurer sonstigen Widersacher bewenden lassen wollet. Was mich betrift, edler Herzog! so gesteh' ich euch offenherzig, daß ich bei der Berathung über eure Entlassung eben kein ganz gleichgültiger Zuhörer im Kabinet des Kaisers

gewesen bin, muß aber auch versichern, daß ich mich meiner Schwäche nach der Zeit gar oft recht herzlich geschämt und seit Gustavs Erscheinung in Teutschland gewiß keine Gelegenheit versäumt habe, dem Kaiser eure großen Verdienste um ihn und das Reich in Erinnerung zu bringen, und mein Unrecht nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Herzog Albert.

(für sich) Schalkische Gleisnerei! Doch freu't mich sein demüthigendes Geständniß. (laut) Das weiß ich, Herr Kurfürst. Ihr habt den großen Pfaffen am Hofe in Beziehung auf mich gar starke Wahrheiten gesagt, und habt nächst dem Fürsten von Eggenberg das meiste mit beigetragen, daß

Ferdinand meine allerdings sehr erheblichen Foderungen eingegangen ist.

Kurfürst Maximilian.

Ich habe mir es wenigstens eifrigst angelegen seyn lassen, zu der euch gebührenden Genugthuung nach Kraft und Vermögen mitzuwürken, und habe dieß euern Verdiensten schuldig zu seyn geglaubt, dabei aber auch zugleich nicht ohne Eigennuz gehandelt, da ich mir euer schäzbares Wohlwollen dadurch zu erwerben gedachte.

Herzog Albert.

Ihr seid sehr gütig, sehr herablassend, Herr Kurfürst!

Kurfürst Maximilian.

Seid ihr nun ausgesöhnt mit diesem einst aus Vorurtheil euch widerwärtigen Maximilian? (bietet ihm die Hand)

Herzog Albert.

(für sich) Gefährlicher Schmeichler! Aber Gleiches mit Gleichem! (laut) Nie war ich euch aufsäzzig, edler Maximilian! wenn mich auch die Ruhmbegierde jezuweilen eifersüchtig gegen euch gemacht haben sollte, darum kann ich eure Hand mit Herzlichkeit fassen —

Kurfürst Maximilian.

(umarmt ihn) So sind wir ausgesöhnt, und euer edler Vetter sei dessen Zeuge.

Oberstallmeister Wallenstein.

Mit Vergnügen, erlauchte Herren! und dieser preislichen Versöhnung folge sofort die Verfolgung des Feindes und der Triumpf der Maximilian-Wallensteinischen Waffen.

Kurfürst Maximilian.

Der wird uns nicht entgehen, und er muß unsere Thaten krönen, wenn wir einträchtig handeln. — Ihr habt dem Kaiser ganz Böhmen wieder erobert, Herr Herzog! darf ich mir nun wol bald für mein armes Baierland ein Gleiches versprechen?

Herzog Albert.

Allerdings, Herr Kurfürst! Aber Baiern darf meines Erachtens nicht in Baiern wiedererobert, und euer so hart schon heimgesuchtes Land darf nicht der Tummelplaz unsers Kampfes werden. Wir müssen den Feind nach Franken zurükzuschrekken suchen, und dieß wird uns gelingen, wenn wir auf Nürnberg losgehen. Ich habe den Abgeordneten von Nürn-

berg, die mich vor einigen Tagen um Schonung ihrer Stadt baten, bei öffentlicher Tafel den Bescheid gegeben, daß ich selbst nach Nürnberg kommen und ihnen meine Willensmeinung auf dem Rathhause kund thun würde — und ich muß Wort halten. Ich habe meinen Soldaten die Reichthümer der Nünberger zur Beute verheißen — und ich muß auch in diesem Stükke Wort halten. Unser Kriegsschwall wendet sich also in Eile gen Nürnberg — die Zeichen zum Aufbruch werdet ihr in wenigen Minuten hören. Es steht nun euch bei, ob ihr mich dahin geleiten wollet.

Kurfürst Maximilian.

Ich geleit' euch dahin und hoffe, daß der König seinen Nürnbergern in Person

zu Hülfe eilen werde, weil er sich zu ihrem Beschüzzer aufgeworfen hat. Träfen wir nun mit unsrer gesammten Macht dort auf ihn —

Herzog Albert.

So wird er vernichtet.

Digitized by Google

Feldlager bei Amberg. Königliches Gezelt.

König Gustav Adolf. General Graf von Thurn.

General Thurn.

(kommt)

Gute Botschaft, Herr König! Der edle Bernhard hat abermals mannhaft gearbeitet. Freiberg und Füssen haben wegen ihrer Treulosigkeit ein schrekliches Schiksal erfahren; sie sind mit stürmender Hand wiedererobert und in Brand gestekt worden. Geschrekt von diesem strengen Beispiel

Digitized by Google

haben sich Landsberg und Ehingen dem siegreichen Helden auf Gnade und Ungnade ergeben. Ehrenberg wird in die zweite Woche schon von ihm beschossen; es will von keiner Ergebung hören, weil es von dem Kern der Leopoldinischen Schaaren vertheidiget wird, und leistet die hartnäkkigste Gegenwehr. Aber es wird doch fallen, und gewiß auch noch im Sturm fallen —

Vorige. General Graf von Kniphausen.

General Kniphausen.

Endlich, gnädigster Herr! enthüllen sich Wallensteins Plane. Spiegelfechterei mit seinen Bewegungen gegen Sachsen. Er hat's auf Nürnberg abgesehen und

rükt mit den Baiern vereiniget in drei Abtheilungen eiligst gegen uns an.

König Gustav Adolf.

Wohl, wenn wir seiner Absichten kundig sind! und treflich — treflich, daß er die Länder meines unzuverlässigsten Bundesgenossen verschonen und seine scharfen Waffen unmittelbar wider mich kehren, und den Siegeskranz von mir — von mir erkämpfen will! Ich werde dem Übermüthigen Stand halten und werd' ihn zu empfangen wissen —

General Kniphausen.

Hier doch nicht? und mit diesen wenigen Schaaren doch nicht?

König Gustav Adolf.

Mit diesen zwanzigtausend Kriegern — es sind Schwedische Männer, wie wir —

mit diesem Häuflein gegen Wallensteins Übermacht werd' ich Stand halten, fechten und schlagen. Aber nicht hier, sondern unter den Kanonen von Nürnberg. Dort will ich den Feind freudigen Muthes erwarten —

General Kniphausen.

Nur dort nicht, mein theuerster König und Herr! Ihr wagt, wenn auch nicht geschlagen, doch eingeschlossen und ausgehungert zu werden.

König Gustav Adolf.

Für den Unterhalt meines kleinen Heeres werden die wackern Nürnberger sorgen, wie ich für ihre Vertheidigung sorge. Ihrem Schicksal kann ich sie nicht überlassen, und kann sie der Brutalität der Wallensteinischen nicht blos stellen, ohne

an ihnen und an der guten Sache zum Verräther zu werden. Und vertheidigend werde ich mich doch gewiß so lange dort halten, bis meine in Schwaben, Baiern und Franken zerstreuten Heerhaufen sich mit mir vereinigen.

General Thurn.

Schade, wenn auch der siegreiche Held von Weimar —

König Gustav Adolf.

Er muß zurük und darf seine glänzende Laufbahn izt nicht weiter verfolgen. Es muß ein großer Schlag geschehen — rasch, kräftig und endscheidend; und dazu muß der Kern unsrer Kriegsmacht und jeder ausgezeichnet große Held mitwürken. In dieser Absicht sollen sogleich Eilboten

abgefertiget werden, und unsere Schaaren sollen sich zum Aufbruch bereit halten. Wir verschwinden zur Nachtzeit aus der hiesigen Gegend, um dem Feinde den Vorsprung abzugewinnen, und unsere feste Stellung bei Nürnberg soll den Friedländer nicht wenig überraschen.

Digitized by Google

Wien. Zimmer in der Burg.

Kaiser Ferdinand. Kardinal Fürst von Dietrichstein.

Kardinal Dietrichstein.

(eintretend)

Die heilige Jungfrau sei gelobt und gebenedeiet! Sie hat euer Gebet erhört, und die Felsenherzen der Gewaltigen erweicht. Maximilian und Wallenstein sind ausgesöhnt, haben sich mit ihren Kriegern in Freundschaft vereiniget und arbeiten nun Beide gemeinschaftlich zur Ehre Gottes und

seiner heiligen Kirche, und zum Verderben des Feindes. Sie sind in die Oberpfalz eingedrungen, und Gustav Adolf ist auf der Flucht.

Kaiser Ferdinand.

O das ist schön — das tröstet und erhebt mein gebeugtes Herz wieder zu den frohesten Hoffnungen. Für dieses göttliche Wunder sollen, mit eurer Genehmigung, sogleich Wallfahrten zu allen Gnadenbildern der hochheiligen Jungfrau in allen meinen Staaten angestellt werden, und ich will sie in Person anführen.

Kardinal Dietrichstein.

Wohl, mein frommer und herzlich geliebter Sohn in dem Herrn! so werdet ihr euch in der Gunst der allseligsten Himmelskönigin befestigen. — Aus Baiern

und Schwaben müssen wol auch gute Nachrichten eingelaufen seyn?

Kaiser Ferdinand.

Schlechte Nachrichten, Herr Kardinal! Der tolle Herzog von Weimar macht uns dort gar viel wieder zu schaffen.

Kardinal Dietrichstein.

Der Rebell werde geächtet und in den Bann gethan.

Kaiser Ferdinand.

Was kümmert sich der Kezzer um den Bann? und was um die Acht unter dem Schuzze des Schweden?

Kardinal Dietrichstein.

Nur noch eine kleine Weile Geduld, Herr Kaiser! Die Vereinigten werden

Digitized by Google

unsern Angelegenheiten gar bald eine andere Gestalt zu geben wissen. Und wenn erst der große Gustav gestürzt worden ist, so müssen ja die kleinen Bernharde von selbst fallen.

Digitized by Google

Feldlager zwischen Neustadt und Freistadt.
Gezelt.

Kurfürst Maximilian. Herzog Albert.

Herzog Albert.

Ich habe während eurer Abwesenheit allgemeine Heerschau gehalten, Herr Kurfürst!

Kurfürst Maximilian.

(für sich) Anmaaßender Mensch! (laut und schmeichelnd) Mein rastlos thätiger Freund läßt doch keinen Augenblik unbenuzt. Ich

wünschte wol, daß ich dem großen feierlichen Schauspiel hätte beiwohnen können.

Herzog Albert.

Eure Schuld, Herr Kurfürst! Warum mußtet ihr auch bei den Pfaffen in Waldsassen so lange verweilen? — Groß und feierlich war es allerdings, dieses kriegerische Schauspiel. Was dünkt euch wol von unsrer Macht? Wie hoch schätzt ihr wol ihre Stärke nach einer runden Summe?

Kurfürst Maximilian.

Sie muß sehr beträchtlich seyn, Herr Herzog! Ich verstehe mich jedoch aufs Errathen eben nicht zum Besten. Seid daher so gefällig —

Herzog Albert.

So hört und seid guten Muthes!

Ich habe gezählt und bei der Heerschau befunden: dreihundert und vierzehn Reiter-Fähnlein, zweihundert und zehn Fahnen Fußvolk, achtzig schwere Kanonen, und viertausend Wagen. Was sagt ihr dazu? Werd' ich's mit dieser Macht gegen den Schweden wol wagen können?

Kurfürst Maximilian.

Mit solch einer Macht und unter eurer Anführung getraut' ich mir fast, die Welt zu erobern.

Herzog Albert.

Das sollt' ich wol selbst meinen —

Vorige. General Graf von Illo.

General Illo.

Der Feind ist gefunden, Herr Herzog!

Er hat sich bei Nürnberg gelagert, und es scheint, als wollt' er sich dort bis an die Zähne verschanzen.

Herzog Albert.

Meinetwegen bis über die Ohren. Ich will den Schweden wohl puzzen in seinem Lager, und in vier Tagen soll man sehen, ob Ich oder dieser Schneekönig in Teutschland Herr ist. — Laßt zum Aufbruch blasen!

Digitized by Google

Lager innerhalb der Verschanzungen bei Nürnberg. Königliches Gezelt.

König Gustav Adolf. General Graf von Kniphausen.

König Gustav Adolf.

Das heißt gearbeitet! Wallenstein wird erstaunen und es unbegreiflich finden, wie diese ungeheuern Werker, diese die ganze Stadt umschließenden Gräben, Schanzen und Basteien binnen zwei Tagen haben vollendet werden können, und wird ergrimmen vor Verdruß und Aerger, wenn

er den Schwall seiner wilden Kriegsvölker von einem so kleinen Häuflein tapfrer Männer aufgehalten, und sich in seinen raubgierigen Hoffnungen betrogen findet. Er mag nun kommen mit seiner ganzen Macht, der gewaltige Hohnsprecher! und Nürnberg zur Unterwerfung auffodern, so will ich ihm antworten mit meinen dreihundert Feuerschlünden, daß er betäubt werden und seinem erschütterten Gesindel Hören und Sehen vergehen soll. Hier bin ich nun wohl geborgen und kann die ausgeschriebenen Verstärkungen furchtlos erwarten.

General Kniphausen.

Wahr, gnädigster Herr! Aber eben so wahr und gewiß noch sicherer, wenn es Eurer Majestät hätte gefallen wollen, das

Gutachten des Kriegsraths zu genehmigen und in dessen Gemäßheit wenigstens bis an den Main zurükzugehen.

König Gustav Adolf.

Dann wär' ich meinen im Reiche zerstreuten Heerhaufen allerdings näher gekommen und hätte sie schneller und sicherer an mich ziehen können. Aber Nürnberg wäre verloren gewesen, wäre der Brutalität der Wallensteinischen Horden zur Beute gefallen — und das soll nicht seyn, darauf hab' ich den Biedermännern mein königliches Wort gegeben —

General Kniphausen.

Was allerdings heilig gehalten werden mußte, da es der König nun einmal gesprochen hatte. Ich fürchte nur —

Digitized by Google

König Gustav Adolf.

Nichts ist zu fürchten, sag ich euch.

General Kniphausen.

Und doch, gnädigster Herr! wenn Wallenstein sich ganz ruhig verhält und seine Stellung so nimmt, daß er unsern Hülfsvölkern alle Wege zur Vereinigung mit uns verlegt, und uns zugleich auch alle Zufuhren abschneidet.

König Gustav Adolf.

Das kann er nicht in dem ganzen weiten Umfange unsrer Linien. Unsere Tapfern werden sich durchzuschlagen wissen, und an Lebensmitteln wird es uns bis dahin gewiß nicht gebrechen. Der Magistrat hat unermeßliche Vorräthe aufgehäuft und sich zur Verpflegung unsrer Heere anheischig gemacht —

General Kniphausen.

So weit sie ausreichen, mein bester Herr König! Wenn aber Wallenstein die Einschließung in die Länge zieht, und diese unermeßlichen Vorräthe immittelst aufgezehrt werden — wo dann hernehmen für so viele Tausende, da der Feind die ganze umliegende Gegend zu verwüsten gewiß nicht unterlassen wird?

König Gustav Adolf.

Sein Schade, wenn er so barbarisch-unklug handelt und sich dadurch aller Erhaltungs-Mittel selbst beraubt. Wo er Nichts übrig läßt, da können wir freilich auch Nichts finden; aber wo heute von ihm verwüstet wird, um uns Nichts finden zu lassen, da kann auch Er morgen —

Digitized by Google

Vorige. Oberster von Burt.

Oberster Burt.

Der Feind rükt in drei starken Heerhaufen heran. Tupadel ist mit dem Vortrab handgemein geworden. Das Gefecht ist hizzig —

König Gustav Adolf.

Und wird doch zu Nichts führen. Man hätte sich gar nicht einlassen sollen.

Vorige. Oberster von Hand.

Oberster Hand.

Wir haben der Übermacht weichen müssen, gnädigster Herr! Der Feind war drei Mal stärker, als er uns von unsern Kundschaftern angegeben worden war.

Unser tapferer Führer ist ihm in die Hände gefallen —

König Gustav Adolf.

Tupadel gefangen? Doch nicht auf der Flucht?

Oberster Hand.

Schwedische Männer fliehen nicht. Wir haben mannhaft gefochten und den Feind jede Fußbreit' Erde theuer bezahlen lassen; wir sind nicht der Tapferkeit, sondern der Übermacht gewichen, und haben uns in bester Ordnung zurükgezogen.

König Gustav Adolf.

Das freut mich, Kriegsgesell! Wallenstein soll sogleich die zweite Erfahrung

machen, daß er es mit furchtlosen Männern zu thun hat. — Herr General! das Heer soll in Schlachtordnung ausrükken!

Digitized by Google

Feldlager auf dem alten Berge bei Nürnberg.
Wallensteins Gezelt.

Herzog Albert. General Graf von Terzki.

Herzog Albert.

Hier wollen wir rasten, und uns ohne Noth nicht von der Stelle rühren, bis die Nürnberger mit ihren Helfershelfern auf die lezte Brodkruste gekommen sind.

General Terzki.

Bis dahin möchte wol noch mancher schöne Tag nuzlos für euch und eurern

Zwek vergehen, da sich die Nürnberger auf ein volles Jahr in Vorrath gesezt haben sollen.

Herzog Albert.

Übertrieben, Freund Terzki! Für sich mögen sie wol auf eine kleine Weile gesorgt haben, aber gewiß nicht für ihre Hülfsvölker, wie die Erfahrung gar bald bezeugen wird. Wenn sie dann elend und abgezehrt vor mir erscheinen und auf Gnade und Ungnade sich mir überliefern, dann sollen sie mir für die Frechheit des heutigen Tages siebenfach büßen müssen.

General Terzki.

Sonderbar, daß ihr die Schweden für ihre freche Herausfoderung nicht auf der Stelle züchtiget.

Digitized by Google

Herzog Albert.

Weil es Maximilian verlangte? weil es für ihn vortheilhaft gewesen wäre?

General Terzki.

Dann doch auch für euch. Ihr hättet euern ärgsten Feind doch wenigstens nach Kriegsbrauch begrüßen —

Herzog Albert.

Wer ist mein ärgster Feind? Der Baier, oder der Schwede? — (faßt seine Hand) Schwager! ihr habt mich noch nicht einmal oberflächlich gefaßt, wenn ihr euch einbildet, daß ich es jemals vergessen werde, was dieser Maximilian mir gewesen ist. In dieser Brust toben ganz andere Empfindungen, und in diesem Kopfe liegen Plane, die . . . die ich euch izt noch nicht enthüllen mag. (befehlend) Der gefangene

Schwede, Herr General! Ich will allein mit ihm sprechen.

General Terzki.

(im Fortgehen für sich) Unversöhnlicher! wenn ich dich nicht durchschauen sollte?!

(ab)

Herzog Albert.

Nein Lieber! wie du denkst, so soll es nicht gehen — und wie man sich's in Wien und Madrit träumen läßt, so soll es auch nicht gehen. Allerdings hätte' ich den Feind izt mit Vortheil angreifen und mit leichter Mühe werfen können, aber ich wollte nicht, weil Maximilian zu Viel dabei gewonnen hätte, und weil es in meinem Plane liegt, daß dieser arge Mann

so wenig, als die Pfaffen-Parthei am Kaiserhofe, durch meine abermalige Einmischung in den Streit gewinnen soll. Für mich will ich arbeiten, und auch schlagen will ich für mich, wenn es Zeit ist, aber nicht für das heuchlerische Schlangengezücht in Wien und Madrit, in München und Rom — nicht für die Elenden, die mich so gern zertreten und vernichtet hätten, wenn es ihrer ohnmächtigen Wuth nur auf irgend eine für sie nicht gefährliche Weise — —

Voriger. Oberster von Tupadel.

Herzog Albert.

(ihm freundlich entgegen) Ich freue mich der persönlichen Bekanntschaft des tapfern Schweden, der meinen Kroaten eine so

heiße Stunde zugedacht hatte, und mache mir es zum großen Vergnügen, den braven Tupadel seinem König und seinem Regimente wieder zu geben. Ihr seid frei, Herr Oberster!

Oberster Tupadel.

Ich dank' euch, Herr Herzog! Das Lösegeld —

Herzog Albert.

Ich treibe keinen Menschenhandel, Herr Oberster! wiewol ich überhaupt und auch gegen euch nichtsweniger als uneigennüzzig handle. Mein Eigennuz ist jedoch edlerer Art. Ich verlange nemlich für eure Freilassung einen wichtigen Dienst von euch. Wollet ihr euch dazu anheischig machen?

Digitized by Google

Oberster Tupadel.

Wenn er mit meiner Pflicht gegen den König nicht streitet — sehr gern.

Herzog Albert.

Weit entfernt, daß er mit dieser heiligen Pflicht streiten sollte, so verbindet sie euch vielmehr dazu.

Oberster Tupadel.

Dann habt ihr über mich zu gebieten.

Herzog Albert.

Mein Begehren ist groß und wichtig, aber doch leicht zu erfüllen. Hört es mit einem Worte: Ihr sollt mir die versöhnende Mittelsperson seyn, zwischen mir und Gustav Adolf! Wollt ihr das?

Oberster Tupadel.

Warum nicht, wenn ich's vermöchte? Aber ich begreife nicht —

Digitized by Google

Herzog Albert.

Es giebt tausend und abertausend unbegreifliche Dinge in der Welt, deren Daseyn demohngeachtet nicht geleugnet werden kann. Daß mein Wunsch, mit euerm Herrn König in freundschaftliche Verhältnisse zu kommen, keine Frucht der Furcht ist, das versteht sich wol von selbst. Genug für euch, daß ich diesen Wunsch schon lange in meinem Herzen getragen habe, und daß ich seiner endlichen Erfüllung so eben begieriger als jemals, entgegen sehe. Ich schäzze, ich bewundere diesen Gustav Adolf; ich hasse, ich verachte jene Menschen, deren Sache ich izt zu verfechten von meinem Schiksal verdammt bin. Warum sollt' ich also nicht Freundschaft wünschen und suchen mit dem Manne, den ich

so hoch verehre und so gern auch lieben möchte? — Ich habe euch einen Blik in mein Herz thun lassen, Herr Oberster! aber in meine Entwürfe darf nur das Auge des Königs dringen. Wenn euer Herr geneigt ist, in meine Wünsche einzugehen: so soll, auf die erste Nachricht davon, sogleich Waffenstillstand seyn zwischen mir und ihm sammt seinen Schuzbefohlnen, und es soll dann gar bald ausgemittelt werden, daß wir uns des weitern Handels wegen in bester Sicherheit persönlich besprechen können. Dieß ist's, was ich euch eröffnen und anstragen wollte, und ich erwarte nun, wessen ich mich darauf von eurer Geneigtheit zu versehen habe —

Oberster Tupadel.

Der pünktlichsten Entledigung eures

ehrenvollen Auftrags, durchlauchtigster Herr!

Herzog Albert.

So eilt von meinem Wohlwollen begleitet zu eurem großen König zurük und überbringt ihm Wallensteins ehrerbietigsten Gruß. Mein Leibroß wird euch sicher und pfeilschnell nach Nürnberg tragen.

Digitized by Google

Feldlager bei Windsheim. Oberfeldherrn-Gezelt.

Herzog Bernhard. Herzog Wilhelm. Feldmarschall Graf von Banner. Landgraf Wilhelm.

Herzog Bernhard.

Daß wir heute hier zusammentreffen sollten, das wäre vor sechs und acht Wochen wol Keinem von uns in den Sinn gekommen, und lag wenigstens nicht in meinem Plane.

Herzog Wilhelm.

Das haben wir dem Friedländer zu verdanken —

Feldmarschall Banner.

Und euerm zu langen Verweilen in München, Herr Herzog!

Herzog Bernhard.

Meine Schuld war es nicht, Herr Feldmarschall! wie euch gar wohl bekannt seyn wird.

Feldmarschall Banner.

Zur Gnüge, edler Fürst! Wären wir Beide mit unsrer Meinung im Kriegsrathe zu München durchgedrungen, so wäre Wallensteins Rüstung nicht so mächtig geworden, und wir stünden izt in Wien. Aber der König. . . Es ist geschehen —

Landgraf Wilhelm.

Und hat nach dem Willen des Schik-sals so seyn sollen!

Herzog Bernhard.

Aber dieses widrige Schiksal haben wir uns doch selbst bereitet —

Landgraf Wilhelm.

Unter Zulassung des ewigen Weltre-gierers. (Feldmusik und Jubelgeschrei durch's ganze Lager) Was ist das?

Herzog Bernhard.

Wahrscheinlich zur Begrüßung unsrer einrükkenden Waffenbrüder, der Pfälzer, oder der Sachsen —

Feldmarschall Banner.

Nein, Herzog! So schmettern die Schwedischen Trompeten, so wirbeln die Schwedischen Pauken und Trommeln nicht

zur Begrüßung fremder Kriegsvölker — so wird nur der König von seinen Schwedischen Mannen begrüßt.

Herzog Bernhard.

Sollte sich wol der König zu uns herüberwagen?

Feldmarschall Banner.

Hört, hört! Es lebe die Königin! jauchzen die Schweden.

Vorige. Rittmeister von Beust.

Rittmeister Beust.

Die Königin und der Reichskanzler — sie sind im Geleite des Pfalzgrafen von Birkenfeld gekommen und werden sogleich —

Digitized by Google

Feldmarschall Banner.

Sie kommen. Hinaus — hinaus zum Ehrenempfang unsrer hohen Gäste.

(Alle hinaus und der Königin entgegen. Gegenseitige Begrüßung vor dem Gezelte. Herzog Bernhard hebt die Königin vom Zelter. Feldmarschall Banner fällt dem Reichskanzler um den Hals. Alle küssen die Königin auf die Stirn. Einführung ins Gezelt unter Trompeten- und Paukenschall.)

Vorige. Königin Eleonore. Reichskanzler Axel Freiherr von Oxenstiern.

Reichskanzler Oxenstiern.

Ein schöner Helden-Kreis, in welchem wir izt stehen, edle Königin! — die vertrautesten Freunde und Waffenbrüder unsers geliebten Königs.

Herzog Bernhard.

Gewiß doch allesammt Männer, die jeden Augenblik bereit sind, für den König und seine gerechte Sache Gut und Blut dahinzugeben —

Reichskanzler Oxenstiern.

Was diese Edlen schon vielfach bewiesen haben.

Königin Eleonore.

O mein Gemahl ist sehr glüklich, ist von der Fürsehung ganz ausnehmend begünstiget, daß solche Männer ihm zur Seite stehen, und den schweren blutigen Kampf für Wahrheit und Freiheit mit ihm kämpfen. — Wie mir das Herz schlägt, wenn ich den geliebten Großen, die Bewunderung Teutschlands, das Schrekken seiner Feinde, die Wonne seiner Völker

Digitized by Google

mir vergegenwärtige! Wie freudig es ihn überraschen wird, wenn ich in diesem schönen Helden-Kreise ihm unerwartet und plözlich erscheine — wenn das Weib voll liebevoller Sehnsucht dem menschenfreundlichen Kriegsgott in die Arme stürzt — wenn ich in der Trunkenheit des Wiedersehens an seinem Halse, an seiner Heldenbrust — — Männer! wenn brechen wir auf? wenn geleitet ihr mich zu meinem Gustav?

Herzog Bernhard.

Das hängt nicht von unsrer freien Willkühr ab, gnädigste Frau! und nicht von unsrer Geneigtheit, euch augenbliklich zu willfahren. Wir erwarten erst des Königs weitere Befehle, wie und auf welchem Wege wir uns mit ihm vereinigen sollen.

Digitized by Google

Wie aber auch diese Vereinigung nach dem Gutbefinden des Königs bewerkstelliget werden soll und mag: so wird sie doch auf jede Art äußerst gefahrvoll seyn, und wir insgesammt müssen Bedenken tragen —

Königin Eleonore.

Wie? ihr wolltet mich nicht mit euch ziehen lassen? wolltet mich nicht zu meinem Gustav geleiten?

Herzog Bernhard.

Mit Vergnügen, edle Königin! und Jeder von uns wird Leib und Leben daran wagen, eure geheiligte Person zu beschützen und euch sicher und unverlezt in die Arme des Königs zu führen. Aber nicht für uns, sondern für euch ist die Gefahr auf diesem Wege zu groß —

Digitized by Google

Königin Eleonore.

Wenn Ich in eurer Mitte keine Gefahr scheue, so habt auch ihr für mich Nichts weiter zu fürchten. Ich bin nun einmal fest und unabänderlich endschlossen, mit euch zu ziehen, und keine Gefahr und keine menschliche Gewalt soll mich zurükhalten. Sollte der erlauchte Bernhard nach dieser Erklärung noch Bedenken tragen, der Gemahlin seines königlichen Freundes zu willfahren, so muß ich von den Schwedischen Herren Generalen als Königin fodern, was ich hier bittlich nicht erlangen kann.

Herzog Bernhard.

Dann müßt' ich mich allerdings bescheiden —

Digitized by Google

Reichskanzler Oxenstiern.

Es wird auch keine Noth haben, Herr Herzog! Von solchen Männern umgeben und von Gottes Allmacht beschüzt, können wir jeder Gefahr kühnlich Truz bieten —

Vorige. Oberster von Rose.

Oberster Rose.

Der König läßt den Herren Feldmarschällen unter freundlicher Begrüßung zurükvermelden, daß er eurer Erscheinung vor Nürnberg morgen vor Abend noch gewärtig sei. Ihr möchtet daher sogleich aufbrechen, und euch auf dem kürzesten Wege im Angesicht des Feindes mit ihm vereinigen; und wenn Wallenstein Miene machen sollte, die Vereinigung zu hindern

und euch anzugreifen, so wolle er mit seiner ganzen Macht über ihn herfallen, und ihn zwischen zwei Feuern so hart ängsten, daß er sich gar bald wieder auf den alten Berg zurückflüchten soll.

Herzog Bernhard.

So müssen wir uns sogleich in Bewegung sezzen, und dürfen die ganze Nacht nicht rasten. Laßt die Zeichen zum Aufbruch geben, Herr Feldmarschall!

Königin Eleonore.

In Gottes Geleite nach Nürnberg! Daß aber dem König meine Gegenwart ja nicht verrathen und ich der Wonne der Überraschung beraubt werde —

Feldmarschall Banner.

Euer Wille soll dem Heere sogleich

bekannt gemacht werden, gnädigste Frau! und der Jubel der Schweden soll es ihrem König nur ahnen lassen, daß ihm eine unerwartete Freude bevorsteht.

Digitized by Google

Wallensteins Lager auf dem alten Berge bei Nürnberg. Feldmarschalls Gezelt.

Herzog Albert. General Graf von Terzki.

General Terzki.

Wir haben es mit keinem gemeinen Feinde zu thun —

Herzog Albert.

Das weiß ich. Gegen einen gemeinen Feind werd' Ich auch nicht auftreten. Ist wieder etwas vorgefallen?

Digitized by Google

General Terzki.

Tupadel hat sich heute schon wieder im Felde gezeigt, und unserm tapfern Isolani dreihundert Getraide-Wagen und an hundert Stük Ochsen abgejagt —

Herzog Albert.

(für sich) Der Schelm! Dieß also der Dank für seine Freilassung? — (laut) Der Feind ist verwegen und glüklich. Isolani hat doch seine Schuldigkeit gethan?

General Terzki

Als Mann von Ehre. Aber das Glük ist ihm nicht hold gewesen. Er hat blos einen Rittmeister, Namens Reischel, nebst dreißig Dragonern gefangen eingebracht.

Herzog Albert.

Reischel? — ein Günstling des Kö-

Digitized by Google

nigs! — hat nicht Isolani diese Nacht wieder unsinnig im Spiel verloren?

General Terzki.

An tausend Dukaten —

Herzog Albert.

Der Tollkopf! — Neumann soll ihm für seinen heutigen köstlichen Fang zweitausend Dukaten auszahlen. Dieser Gefangene ist mir mehr werth, als tausend mit Mastochsen bespannte Fruchtwagen. — Der König hat wegen Auswechselung der Gefangenen noch keinen Unterhändler an uns abgeschikt?

General Terzki.

Ich weiß von Nichts.

Herzog Albert.

Sonderbar, daß noch keine Antwort erfolgen will! Es ist mir sehr daran ge-

Digitized by Google

legen, daß dieser Handel bald ins Reine gebracht werden möchte. Ich will doch nicht fürchten, daß Tupadel sich seines Auftrags nicht sollte entlediget haben, oder daß Gustav —

Vorige. General Graf von Piccolomini.

General Piccolomini.

Es ist gemeldet worden, daß Weimar mit dem ganzen Heere der Vereinigten, an funfzigtausend Köpfe stark, heranrükt und daß sein Vortrab schon —

Herzog Albert.

Richtig, Herr General! Ich erkenn' ihn mit unbewaffnetem Auge.

General Terzki.

Wahrhaftig! er ist uns schon im Auge.

Bald werden wir ihn mit unsern Kanonen erreichen können —

Herzog Albert.

Aber nicht treffen. Wir haben wol Ursach, mit unserm Pulver und Blei haushälterisch umzugehen, und wollen es doch ja nicht nuzlos in die Luft schießen lassen.

General Piccolomini.

Es soll also Nichts gethan werden? und Weimar soll sich ruhig und ungestört mit dem König vereinigen?

Herzog Albert.

Er mag ruhig und ungestört zu ihm in die Mausfalle gehen.

Digitized by Google

Vorige. Kurfürst Maximilian.

Herzog Albert.

(aufstehend) Ihr kommt, wie erbeten, Herr Kurfürst! General Piccolomini meldet so eben die Annäherung Weimars, und scheint sich zu verwundern, daß ich ihn ungenekt in die Mausfalle will gehen lassen —

Kurfürst Maximilian.

Dann müßt' ich seine Verwunderung mit ihm theilen, wenn ihr euch der Vereinigung Weimars mit dem König nicht widersezzen wolltet.

Herzog Albert.

Das werd' ich nicht thun, Herr Kurfürst!

Kurfürst Maximilian.

Nicht? Ei warum denn nicht?

Herzog Albert.

Weil es in meinem Plane liegt, die ganze Parthei auf einen Punkt zusammen zu drängen, und dann den langsamen Hungertod sterben zu lassen. Es sind Schlachten genug schon von mir geliefert und gewonnen worden, und ich hab' es der Welt wol sattsam genug schon bewiesen, daß ich das offene Feld nicht scheue. Aber izt will ich meinen Waffenruhm und die Sache des Kaisers nicht muthwillig aufs Spiel sezzen, und will es mit dem übermüthigen Schweden auf eine andere Weise versuchen —

Digitized by Google

Kurfürst Maximilian.

Und seine Macht euch über den Kopf wachsen lassen?

Herzog Albert.

Über diesen Kopf, Herr Kurfürst! wächst keine menschliche Macht hinaus. Es bleibt unabänderlich bei meinem Endschluß. Glaubt ihr auf einem andern Wege rascher und sicherer zum Zwek zu kommen, so folgt eurem Sinn und fragt den Siegeskranz allein davon — ich will euch nicht darum beneiden.

Kurfürst Maximilian.

(für sich) Entsezlicher Mensch! wenn du aus alter Rache, oder wol gar aus Verrätherei so handelst? (laut) Was vermag

ich allein gegen diese Übermacht? Aber gemeinschaftlich könnten wir der Parthei vor ihrer Vereinigung noch einen derben Streich versezzen. Solch eine schöne Gelegenheit kommt uns gewiß so bald nicht wieder —

Herzog Albert.

Um uns zwischen zwei Feuer nehmen zu lassen? Da habt ihr Recht, Herr Kurfürst! Wenn ich verrätherisch handeln wollte, so könnt' ich dem Schweden nicht besser in die Hände arbeiten, als daß ich mich izt zwischen den König und den Herzog von Weimar würfe — dann wär' es gewiß um meine halbe Rüstung und um dieses feste Lager geschehen. Wir wollen uns doch lieber still verhalten —

Digitized by Google

Kurfürst Maximilian.

Und den stolzen Feind ruhig fürbaß ziehen lassen? Seht nur: wie kek und jubilirend er daher schreitet!

Herzog Albert.

So gönnet ihm doch diese flüchtige Freude — er jubilirt heute vielleicht zum lezten Mal,

Kurfürst Maximilian.

Aber begrüßen solltet ihr ihn doch mit einigen hundert Kanonenkugeln —

Herzog Albert.

Auch nicht mit einer, und seinetwegen soll heute auch nicht Ein Pfund Pulver verschossen werden.

Digitized by Google

Kurfürst Maximilian.

Daß es euch nur nicht zu spät ge- reue, Herr Herzog!

Herzog Albert.

Meine Sache, Herr Kurfürst! und Jeder nach seiner Einsicht!

Digitized by Google

Feld vor den Verschanzungen bei Nürnberg.

König Gustav Adolf. General Graf von Kniphausen. General Herzog Franz Albert. General Graf von Thurn. General von Torstensohn, und mehrere Generale und Obersten vor dem in Schlachtordnung stehenden Heere.

General Thurn.

Sie kommen — sie verdoppeln ihre Schritte — ihr Vortrab verbreitet sich schon über die Felder von Fürth.

Digitized by Google

Herzog Franz.

Und noch kein Schuß vom alten Berge!

König Gustav Adolf.

Es wird auch heute gewiß keiner fallen. Wallenstein fürchtet scharfe Antwort —

General Torstensohn.

Die möcht' ihm auch so erschütternd werden, daß ihm Hören und Sehen dabei vergehen sollte.

General Kniphausen.

Furcht ist Wallensteins schwache Seite gewiß nicht, und darum find' ich es doch ganz eigen, daß er sich so still in seinem Lager hält, und nicht einmal Miene

Digitized by Google

macht, die Vereinigung unsrer Heere nur im mindesten zu erschweren.

König Gustav Adolf.

Er mag wol wichtige Ursachen dazu haben. — Herzog Bernhard kommt mit Gesang. Hört ihr: das kräftige Lied — Wo Gott der Herr nicht bei uns hält, wenn unsre Feinde toben — Laßt uns mit einstimmen und so dem freudigen Helden in Schlachtordnung zum Empfang entgegen rükken!

(Er kommandirt: Vorwärts! und singt; das Heer sezt sich in Bewegung und stimmt mit ein unter Begleitung der Musik.)

Sie stellen uns wie Kezzern nach,
nach unserm Blut sie trachten;
noch rühmen sie sich Christen auch,
die Gott allein groß achten.

Ach Gott! der theure Name dein
muß ihrer Schalkheit Dekkel seyn;
du wirst einmal aufwachen.

(Der Vortrab nähert und zieht sich zur Rechten. Der Gesang geht fort, indeß das Hauptheer von Bernhard und Banner angeführt, mit fliegenden Fahnen in Schlachtordnung dem König entgegen rükt.)

Aufsperren sie den Rachen weit,
und wollen uns verschlingen,
Lob und Dank sei Gott allezeit,
es wird ihn'n nicht gelingen;
er wird ihr'n Strik zerreissen gar,
und stürzen ihre falsche Lahr.
Sie werden's Gott nicht wehren.

Herzog Bernhard.

(giebt mit dem Degen ein Zeichen und ruft unter Pauken- und Trompeten-Schall.) Es lebe der König und die Königin, Gustav Adolf und Eleonore! (Das ganze Heer jubelt: Es

lebe Gustav Adolf und Eleonore! Die vordere Soldaten-Reihe theilt sich, und die Königin und der Reichskanzler sprengen dem König entgegen.)

Königin Eleonore.

Gustav! Gustav! (sie wird rasch vom Pferde gehoben.)

König Gustav Adolf.

(wirft sich vom Roß und in die ausgebreiteten Arme der Königin.) Eleonore! — Oxenstiern! Gott! der freudigen Überraschung!

Königin Eleonore.

Vergiebt sie Gustav seiner Eleonore?

König Gustav Adolf.

O Dank — Dank der furchtlosen, der Alles wagenden Liebe! — Ein Freudenfeuer, Torstensohn! — ein Freudenfeuer aus allen Kanonen und aus allen Gewehren in den Jubel meiner Krieger!

Digitized by Google

(Torstensohn kommandirt; es donnern die Kanonen, die Regimenter feuern, die Soldaten jubeln.) Hörst du's, Wallenstein! Das gilt heute dir nicht. Aber tausendfach dir und dann schrecklich und schrecklicher, wenn Schwedens tapfere Männer für ihre Königin fechten!

Digitized by Google

Musenalmanach

aufs Jahr 1802.

von

D. Bernhard Vermehren.

So eben ist ein neuer Musenalmanach für das Jahr 1802 in unserm Verlage erschienen, von dem wir nicht viel Preisens und Rühmens machen wollen, weil er sicher seinen Platz würdig auszufüllen im Stande ist, und sich durch die unzähliche Menge der gewöhnlichen Taschenbücher und Almanache von selbst eine freye Bahn machen kann und machen wird. Es liegt in dem Plane desselben, dem Publikum, das das Schöne liebt, und in den Gefilden der Kunst mit Lust seine seeligsten Stunden verlebt, so wie die vortreflichen Vossischen und Schillerschen Almanache, nur Gedichte anzubieten. Der Herr D. Bernhard Vermehren, welcher dies Unternehmen aus reiner Liebe für die gute Sache begonnen, und auf die strengste Auswahl vorzüglicher Poesien gesehen hat, ist der Herausgeber, und darf unter seinen Mitarbeitern sehr ausgezeichnete Dichter und Dichterinnen nennen. Es würde zu weitläufig werden, wenn wir die-

Digitized by Google

Namen aller anzeigten; wir begnügen uns also da-mit, nur einige aufzuführen, aus denen sich sehr leicht abnehmen läßt, was die Freunde des Schönen und Edlen hier zu erwarten haben: Ein Conz, Eberhard, Gerning, Haug, Hölderlin, Amalie von Imhof, Klopstock, von Knebel, Kochen, Kosegarten, Sophie Mereau, Messerschmid, Meier, von Münchhausen, Nöller, Overbeck, Pfeffel, Schlegel, Tiedge, stehen als würdige Mitglieder in dieser würdigen Reihe. Der Herausgeber hat, als Herausgeber, selbst einen bedeutenden Beytrag zu dem vollen Kranze geliefert. Die Sommersche Buchhandlung hat für ein geschmackvolles Äußere, für einen saubern Druck, für sehr gutes Papier und für die genaueste Korrektheit eine besondere Sorgfalt getragen. Der Preis ist mit Kupfern 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein.; ohne Kupfer 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. rhein.

Für

Lesezirkel und Leihbibliotheken.

Ungeachtet der Menge von Journalen, die jährlich entstehen und zum Theil auch wieder verschwinden, wagt es der Herausgeber dennoch — überzeugt, daß das Gute doch immer seinen verdienten Beyfall finde — für das künftige Jahr ein neues Journal unter dem Titel:

Magazin
der
berühmtesten und interessantesten
See- und Landreisen,
Entdeckungen und Schiffbrüche
von Columbus Zeiten an,

anzukündigen. Das Ganze enthält in gedrängtester Kürze und in einem edlen Stile einen Auszug aus den bedeutendsten Reisebeschreibungen älterer und neuerer Zeiten, mit Hinweglassung alles Unbedeutenden und aller technischen Ausdrücke, und es ist blos auf Unterhaltung und Belehrung berechnet. Es bedarf daher wohl keines weitläuftigen Beweises, daß dieses Journal für jedes Alter, für jedes Geschlecht und für jede, (selbst für die geringste) Klasse von Lesern interessant seyn muß, denn es ist ja eine ausgemachte Wahrheit, daß nichts so sehr als Reisen eine Menge nützlicher Kenntnisse verschaffen, und daß die Erzählungen gemachter Reisen für alle Zirkel unterhaltend sind.

Da der Vorrath dieser Auszüge sehr groß ist, so kann der Herausgeber von vierzehn Tagen zu vierzehn Tagen einen Heft erscheinen lassen. Vier solche Hefte sollen einen Band ausmachen und wenigstens ein Kupfer erhalten; wird die Anzahl der Abonnenten beträchtlicher, so sollen deren mehrere erfolgen. Man wird nicht genöthigt auf ein ganzes Jahr zu subscribiren, sondern man kann bey jedem Bande und folg-

Digitized by Google

lich alle zwey Monate abgehen. Der Preis für vier Hefte ist 1 Rthlr. 8 Gr. sächsisch oder 2 Fl. 24 Kr. rheinl. Alle Buchhandlungen, Postämter, Zeitungsexpeditionen und Lesegesellschaften werden gegen gewöhnlichen Rabbat um Beförderung dieses Unternehmens gebeten. Den Verlag hat übernommen und wird für schönen Druck und gute Kupfer sorgen

die Sommersche Buchhandlung
zu Leipzig.

Taschenbuch
für Leute,
die gern
lange leben und gesund bleiben
wollen.

Der wichtigste Gegenstand für den Menschen ist ohnstreitig seine Gesundheit, von der sehr natürlich auch die größere oder kürzere Dauer seines Lebens abhängt. In dieser Hinsicht ist es wohl nicht überflüssig, unter der Menge von Taschenbüchern auch eins zu Beförderung dieses edelsten Theils der menschlichen Glückseligkeit ins Publikum zu bringen. Der Verfasser behandelt darin seinen Gegenstand mit angemessener Sachkenntniß und Deutlichkeit, und jeder Käufer wird durch guten Erfolg, die in diesem Taschenbuche enthaltenen Lehren bestätigt finden. — Es kostet in der Sommerschen Buchhandlung zu Leipzig und in andern guten Buchhandlungen 8 Gr. oder 36 Kr. rheinl.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
LIBRARY



FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
OF STRASSBURG

BOUGHT WITH THE
BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
A.M. 1892



Digitized by Google

